Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Bestellgeld, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 33 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. — Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprech-Anschluß Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Pfisterer, Anzeigenleiter: Fritz Müller sämtliche in Neuenbürg.

Der Enztäler

Anzeigenpreis: Die 4mal gespaltene Millimeter-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für tadellos erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Postscheckkonto zur Verfügung. Derzeit ist Preisliste Nr. 3 gültig. DA II 36: 350

Verlag und Notationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Dr. Pfisterer Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Nr. 56 — Samstag den 7. März 1936 — 94. Jahrgang

Der Reichstag einberufen

Entgegennahme einer Regierungserklärung

DNB. Berlin, 6. März.

Der Reichstag ist auf morgen Samstag mittag 12 Uhr zusammengerufen worden. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Entgegennahme einer Regierungserklärung. Die Sitzung wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Gemeinschaftsempfang

Stuttgart, 6. März. Die Gaupropagandaleitung der NSDAP ordnet an, daß die Rede des Führers aus der Reichstagssitzung am Samstag mittag 12 Uhr, wo es irgendwie möglich gemacht werden kann, in Gemeinschaftsempfang in allen Betrieben, Büros und Geschäftshäusern gehört wird.

Die Propagandaleiter und die Funkleiter der Partei haben für ordnungsgemäßen Rundfunkempfang Sorge zu tragen.

Schüsse im Belgrader Parlament

Belgrad, 6. März.

Während einer Rede des Ministerpräsidenten und Außenministers Stojadinowitsch wurden in der Belgrader Skupschtina am Freitag drei Revolverschüsse abgegeben. Im Saal entstand große Verwirrung. Die Sitzung wurde sofort unterbrochen.

Die Skupschtinasitzung, in der Abg. Arnautowitsch drei Revolverschüsse abgab, galt der Durchsprache des Staatshaushalts.

Während seiner Darlegungen kam es verschiedentlich zu Störungen durch die wenigen oppositionellen Abgeordneten, die im Saal anwesend waren. Der Vorsitzende mußte mehrere Abgeordnete verwarnen und einen von ihnen ausschließen. Als der Außenminister kaum mit einigen Sätzen auf die Außenpolitik eingegangen war, entstand in einem Teil des Saales große Unruhe. Man hörte heftige Zwischenrufe, denen ein Wortwechsel folgte. Plötzlich zeigte der Urheber dieses Auftritts, der Abg. Arnautowitsch, einen Revolver. Zugleich hörte man Stimmen: „Der Mensch ist ja betrunken, führt ihn sofort hinaus." In diesem Augenblick fiel der erste Schuß. Bevor die Polizei dem Abgeordneten den Revolver entwinden konnte, feuerte dieser noch zweimal. Bei dem Handgemenge erhielt ein Abgeordneter der Regierungsmehrheit einen heftigen Schlag mit dem Kolben des Revolvers auf die Stirn, so daß er ziemlich schwer verletzt wurde.

Nachdem das Haus in den ersten Nachmittagsstunden den Abschnitt Außenpolitik des Haushaltes erledigt hatte, trat es am Abend wieder zusammen, um sich mit dem Abschnitt Inneres zu beschäftigen. Ministerpräsident Stojadinowitsch wurden bei dieser Gelegenheit zahlreiche Glückwünsche übermittelt, daß er dem Anschlag des Abg. Arnautowitsch entronnen war.

Wie festgestellt worden war, hatte Arnautowitsch auf den Ministerpräsidenten gezielt, war aber im letzten Augenblick durch einen Abgeordneten an der Abgabe eines gezielten Schusses verhindert worden. Dieser hatte den Arm des Revolverschützen in die Höhe geschlagen, sodaß die Kugel über den Kopf des Ministerpräsidenten hinwegging und in die gegenüberliegende Wand des Sitzungssaales, ganz in der Nähe der Diplomatenloge, einschlug. Sie traf die Mauer nur einen halben Meter entfernt vom Kopf des englischen Gesandten. Die nächsten Schüsse gingen in den Fußboden. Die Untersuchung, die gegen den Revolverschützen in der Skupschtina geführt wird, scheint einige Anhaltspunkte für eine Verschwörung gegeben zu haben. In gut unterrichteten politischen Kreisen wird behauptet, daß im Laufe des Nachmittags acht Abgeordnete vorübergehend verhaftet waren. Sie gehören alle dem Jestitsch-Klub an. Die Annahme, daß es sich nicht um die Tat eines Einzelnen gehandelt habe, scheint auch die Skupschtina zu teilen.

Wie wird Italien antworten?

Paris, 6. März.

„Oeuvre" befaßt sich mit Vermutungen Genfer diplomatischer Kreise über die Antwort, die Mussolini auf den Appell des 13er-Ausschusses erteilen wird. Mussolini werde zunächst erklären, daß er lieber mit dem Negus unmittelbar, anstatt durch Vermittlung des Völkerbundes verhandeln wolle; denn seit einem Jahre habe der Völkerbund die Lage nur noch verworrener gestaltet. Er, Mussolini, könne niemals daran denken, unter der Drohung neuer Sühnemaßnahmen zu verhandeln, ja selbst nicht einmal solange die bereits verhängten Sühnemaßnahmen aufrechterhalten werden. Weiter werde Mussolini wohl erklären, es genüge ihm, wenn man den Vertrag über Abessinien von 1906 voll durchführe.

Ein Mitarbeiter des „Excelsior" in Rom hatte eine Unterredung mit Mussolini über die französisch-italienische Freundschaft. Mussolini erklärte: Der Aufruhr, der am Genfer See herrscht, ist sehr bedenklich. Dort wird gegen Italien Partei genommen. Man sieht eine unbegreifliche Solidarität zugunsten eines Barbarenlandes, unbegreiflich besonders von seiten der Kolonialländer.

Der Genfer Berichterstatter des „Echo de Paris" meldet, daß man in internationalen Kreisen die ernstesten Rückwirkungen der neuen Bombardierung der Rotkreuz-Station in Abessinien auf die Genfer Verhandlungen fürchte.

Der italienische Botschafter bei Flandin

Noch keine Stellungnahme Italiens zum Völkerbundsvorschlag

Paris, 7. März. Der französische Außenminister Flandin hatte am Freitag eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Paris, um ihn über die allgemeine Haltung Italiens gegenüber der Forderung des Völkerbundes zu befragen, die bekanntlich darauf hinausgeht, die beiden kriegführenden Mächte Italien und Abessinien zu Friedensverhandlungen zu veranlassen. Es scheint, daß sich bei dieser Besprechung noch kein endgültiger tags zusammentritt, irgendwelche Auskunft Standpunkt der italienischen Regierung ergeben hat, da der Botschafter nicht in der Lage war, über die Beschlüsse des italienischen Ministerrates, der erst im Laufe des Samstag zusammentritt, irgendwelche Auskunft geben zu können. Andererseits weist man jedoch darauf hin, daß der französische Außenminister im Falle einer ablehnenden Antwort gezwungen sein könnte, sich der Auffassung einer Reihe anderer Mächte anzuschließen, die besonders darauf hinweisen, daß der Negus bereits seine vorbehaltlose Zustimmung zu den Friedensvorschlägen gegeben habe.

In hiesigen unterrichteten Kreisen zeigt man sich am Freitag abend über die italienische Antwort auf die Völkerbundsanfrage nicht sehr optimistisch. Man ist der Ansicht, daß diese italienische Antwort unbedingt formell, d. h. bedingungslos „ja" oder „nein" ausfallen müsse. Sollte Italien grundsätzlich den friedfertigen Vorschlag des Völkerbundes annehmen, aber irgendwelche Bedingungen daran knüpfen, so befürchtet man, daß der Völkerbund eine derartige Antwort als nicht zufriedenstellend auslegen und am kommenden Mittwoch die Verschärfung der Sühnemaßnahmen beschließen würde.

Amtliche abessinische Erklärung

Addis Abeba, 6. März. In einer amtlichen abessinischen Verlautbarung, die sich mit den letzten Ereignissen an der Nordfront beschäftigt, wird darauf hingewiesen, daß die Moral der abessinischen Truppen unzerstörbar sei, obwohl von italienischer Seite entgegen der auch von Italien angenommenen Verpflichtung von 1925 Giftgase eingesetzt worden seien.

In der abessinischen Verlautbarung wird weiter ausgeführt, daß Italien angeblich unrichtige Meldungen verbreite und sich über das Kriegsrecht hinwegsetzte. Es habe die offene Stadt Debra Markos mit Bomben belegt, wobei eine große Anzahl von Häusern und drei Kirchen zerstört worden seien. Da in der Stadt gerade ein Markt abgehalten wurde, seien die Verluste unter der Bevölkerung sehr hoch gewesen. Auch die offene Stadt Guinir in der Provinz Bali sei, so wird von abessinischer Seite behauptet, von italienischen Fliegern mit Bomben belegt und vollständig zerstört worden.

Englischer Protest in Rom

Britischer Staatsangehöriger durch italienische Fliegerbombe getötet

London, 6. März.

Wie verlautet, hat die britische Regierung ihren Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, angewiesen, bei der italienischen Regierung gegen die Bombardierung der britischen Sanitätsabteilung in Abessinien Protest einzulegen. Der Botschafter soll ferner um eine sofortige Untersuchung bitten und darauf bestehen, daß Anweisungen an die italienischen Militärbehörden in Ostafrika gesandt werden, um die Wiederholung derartiger Zwischenfälle für die Zukunft zu vermeiden.

Der bei dem Bombardement der Rote-Kreuz-Station in Koram tödlich verletzte englische Major Burgoyne war 62 Jahre alt. Er war der Transportleiter des Lazaretts. Schon auf dem Wege nach der Nordfront wurde seine Sanitätskarawane einmal mit Bomben belegt. Dabei wurde das Zelt Bourgoynes vernichtet.

Burgoyne war gebürtiger Ire und gehörte früher als Offizier einem englischen Kavallerie-Regiment an.

Zum erstenmal seit Ausbruch des Krieges umkreiste am Freitag zwischen 12 und 12.13 Uhr ein großes dreimotoriges italienisches Flugzeug die abessinische Hauptstadt. Bomben wurden nicht abgeworfen. Die Bewohner der Stadt erfaßte beim Erscheinen des italienischen Bombenflugzeuges panikartiger Schrecken. Aus allen Stadtteilen bewegen sich die Einwohner in fieberhafter Hast in großen Scharen in die Umgebung.

Der militärische Sachverständige der Turiner „Gazeta del Popolo" beschäftigt sich mit dem Vormarsch der italienischen Truppen an der Nordfront, die nach Ueberwindung der Streitkräfte des Ras Imru in Schire den Takazze erreicht haben. Er erinnert hierbei daran, daß das zweite italienische Armeekorps schon am 12. November an den Ufern des Flusses gestanden hätte, aber dann infolge von Ereignissen, die in einem Kolonialkrieg unvermeidbar seien, nach Nordosten in die Umgebung von Aksum und Adua habe zurückweichen müssen. Nach der Ueberschreitung des Takazze würden die Truppen in den Landschaften Tzellemti, Semien und Avergalle keine leichten Aufgaben zu bewältigen haben, da sich in jenen Gegenden nicht nur die Bewaffneten der verschiedenen Unterführer, u. a. die beiden Söhne des geschlagenen Ras Kasse, eingenistet hätten, sondern sich dort auch die Flüchtlinge der beiden geschlagenen feindlichen Armeen aufhalten dürften. Ueber das erste Armeekorps lägen keine Nachrichten vor, dessen Ziel dürfte aber nichts anderes sein, als den Vormarsch auf der Linie Aschangi—Dessie weiter nach Süden fortzusetzen, wenn Marschall Badoglio dies für zweckmäßig erachte.

Am Abend des 5. März haben weitere 2000 für Ostafrika bestimmte Spezialarbeiter aus den Provinzen Mantua, Modena und Massacarrara auf dem Dampfer „Calabria" den Hafen von Genua verlassen.

Neuer italienischer Vormarsch

Marschall Badoglio hat folgende Meldung von der Front telegraphiert: Auf dem Frontabschnitt des Ersten Armeekorps haben eritreische Abteilungen am Donnerstag Korbeta südlich des Amba Aladschi besetzt. Sie wurden von der Bevölkerung feierlich empfangen. Es handelt sich hier um Stämme der Azebo Gallas, die erbitterte Gegner ihrer noch im Land umherirrenden Amharischen Bedrücker sind. Das Dritte Armeekorps hat nach Durchführung seiner Aufgabe in Tembien mit einem Vormarsch in südlicher Richtung auf Fanaroa und Samre begonnen. Im Schiregebiet schreitet die Säuberungsaktion unaufhaltsam vorwärts. Feindliche Abteilungen, die sich auf der Flucht befanden, konnten sich nicht mehr auf das gegenüberliegende Ufer des Takazze-Flusses retten, da die Furten von unseren Truppen bereits besetzt waren. Einige abessinische Häuptlinge haben sich bei unserem militärischen Befehlshabern gemeldet, um ihre Unterwerfung anzuzeigen und ihre Waffen zu übergeben.

Bolschewismus in aller Welt

III

Europas größtes Problem für die nächsten hundert Jahre ist Asien. Deshalb soll auch auf diesen Kontinent im Rahmen dieser Abhandlung etwas mehr Zeit verwendet werden als auf alle übrigen. Asien gliedert sich heute in vier Machtkreise auf, den japanischen, den russischen, den indischen und, wenn man so sagen will, den islamitischen. Der indische Kulturkreis, der das ganze Riesengebiet von Vorderindien umfaßt und der zur Machtsphäre Englands gehört, ist heute ein Pulverfaß, das jeden Augenblick explodieren kann. Zwei große religiöse Strömungenn stehen dort, Gewehr bei Fuß, einander gegenüber: Der Hinduismus, die heutige Form der Religion einer Jahrtausende alten arischen Urbevölkerung, und die Mohammedaner, die zahlenmäßig in der Minderheit sind, — es kommen auf etwa 220 Millionen Hindu etwa 80 Millionen Mohammedaner —. Während die Mohammedaner ein aktiver, kämpferischer Menschenschlag sind, ziehen sich die Hindu in einer stillen, leidenden Frömmigkeit auf sich selbst zurück. Zwischen beiden elementaren Gegensätzen steht heute noch der große, einsame Mann, Mahatma Ghandi. Seine Persönlichkeit ist es, die immer wieder schwerere Zusammenstöße zwischen den feindlichen Brüdern verhindert und dessen überragende politische Fähigkeiten es bis jetzt vermocht haben, die letzte große und katastrophale Auseinandersetzung aufzuschieben. Ueber den Parteien und auf dem Boden ihrer Uneinigkeit regiert England wie überall in seinen Kolonien mit dem Grundsatz: Teile und herrsche. Es hat aber allen Anlaß, den Tod des Mannes zu fürchten, dessen Ruf zum duldenden Widerstand gegen England den englischen Politikern schon manche schwere Sorgen bereitet hat, den Tod des Mahatma. Wenn seine beschwichtigende Stimme einmal verhallt und die Gegensätze ungehemmt aufeinander platzen, dann kann auch Englands koloniale Macht in Indien ins Wanken gerate. Es ist interessant, zu beobachten, wie sich zwischen diese großen Gegenspieler auch in Indien, wie seiner Sand in eine empfindliche Maschine, die zersetzenden Kräfte des Bolschewismus hineinspielen. Wo in anderen Ländern rassische oder nationale Gegensätze oder wirtschaftliche Nöte den geistigen Nährboden für den bolschewistischen Weltbetzer geschaffen haben, bemächtigt sich seine Agitation in Indien der religiösen Gegensätze. Ihm gilt es gleich, welche Mittel er zur Erreichung seiner Zwecke einsetzt, jede Schwäche im völkischen Leben eines Staates nützt er für sich und seine dunklen Hintergründe aus. Deshalb braucht uns die erst am 26. Januar ds. Js. erschienene Nachricht nicht zu wundern, daß die kommunistische Tätigkeit in Indien den Behörden immer mehr zu schaffen macht. Besonders eifrig scheinen die Vertreter der dritten Internationale in den größeren Städten zu sein. In Bombay holen die Kommunisten zur Zeit zu einer großen Propagandaschlacht aus.

Die Bestrebungen der indischen Mohammedaner nach Unterwerfung der Hindus die Macht in Vorderindien an sich zu reißen, steht nicht ohne Beziehung zur übrigen Weltpolitik. Wurde doch erst vor einigen Wochen bekannt, daß zwischen den Islamstaaten Türkei, Iran, Irak und Afghanistan ein freundschaftlicher Nichtangriffspakt abgeschlossen wurde. Das bedeutet, daß sich, wie ein Berichterstatter des „Völkischen Beobachters"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sagt, eine große politische Sammlung des Islam im nahen Osten anbahnt. Wenn man dazu berücksichtigt, daß sich das Arabien des Scheichs Ibn Sauds diesem Block in einem militärischen Abkommen stark genähert hat, dann gewinnt der zunächst phantastisch anmutende Gedanke eines großen islamitischen Reiches in Vorderasien greifbare Gestalt. Aber auch in diesem politischen Kräftespiel winkt der bolschewistische Zaunpfahl. Denn in erster Linie werden diese mohammedanischen Pläne von Rußland her unterstützt, um gegenüber dem britischen Machtbezirk in Vorderindien eine neutrale Zone zu schaffen. Darüber hinaus kann man aber gegenwärtig jeden Tag davon lesen, daß bei der Austragung der arabisch-jüdischen Spannungen die Komintern eine nicht geringe Rolle spielt. Die deutsche Nachrichtenagentur hat vor kurzer Zeit aufsehenerregende Enthüllungen über bolschewistische Versuche gebracht, unter Ausnützung der jüdisch-arabischen Gegensätze in Palästina die kommunistische Revolution im vorderen Orient vorzubereiten. Dabei sind enge Beziehungen des Führers einer Terroristengruppe in Palästina zur Kominternzentrale in Moskau aufgedeckt worden.

Aber genug davon, man könnte die Liste der bolschewistischen Störungsversuche in der Welt durch Tatsachen aus jedem Erdteil und jedem Staat ergänzen. Auch auf die europäischen Verhältnisse verlohnt es sich, einen Blick zu werfen, wenn man den Plänen der bolschewistischen Weltrevolution näher kommen will.

Man könnte dieses Kapitel der Geschichte der europäischen Rasse mit dem bekannten Wort überschreiben: „The poor white man", d. h. der arme weiße Mann. Allerdings hat dieses Wort zunächst einen ganz anderen Sinn. Es stammt aus der englischen Kolonialgeschichte, besonders in Südafrika. Da hat sich die Frage der Unterbringung und Versorgung arbeitsloser Weißer zu einem der schwierigsten Kolonialprobleme entwickelt. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, daß es nicht immer nur die Besten eines Volkes sind, die in die Kolonien hinausgehen. Häufig findet sich in solchen Außenbezirken eines Staates ein Sammelsurium von arbeitsscheuen Elementen zusammen, die herumlungern und auf Kosten ihrer Rassegenossen leben. Vergrößert wird dieser Ballast dadurch, daß der Europäer in den Kolonien nur farbige Arbeiter beschäftigen kann, weil es nicht im Interesse des Ansehens der weißen Rasse liegt, wenn Weiße Kuliarbeiten verrichten. Der weiße Kolonist ist für den Eingeborenen auch heute noch der mit höheren Kräften ausgestattete Herr. Und nun beginnt das Dilemma. Die brotlose Meute der arbeitslosen Weißen trägt nicht zum Ansehen des weißen Mannes bei. Mit dem allgemeinen geistigen und kulturellen Erwachen der Eingeborenen geht zugleich eine Proletarisierung der arbeitslosen und arbeitsunwilligen Weißen Hand in Hand. Und auch hier hat nun wieder der Bolschewismus seine Finger im Spiel. Seine Agenten haben einen großen Teil dieser weißen Proleten gewonnen und es spielt sich schon heute der erste Akt der Tragödie ab, daß Weiße der farbigen eingeborenen Bevölkerung die Revolutionsideen des Kommunismus beibringen und sie zur Erhebung gegen die eigenen Rassegenossen aufreizen. Das geflügelte Wort vom armen weißen Mann gewinnt in diesem Zusammenhang eine weittragende und schlimme Bedeutung.

(Fortsetzung folgt.)

Verdoppelung des Haushalts der englischen Luftwaffe

London, 6. März.

Als letzter der drei Wehrhaushalte wurde am Freitag der Voranschlag des Finanzjahres 1936 für die englischen Luftstreitkräfte bekanntgegeben. Die hierfür in Aussicht genommenen Ausgaben belaufen sich ausschließlich der auf Grund des Weißbuches noch zu erwartenden Nachtragshaushaltes auf insgesamt 43,5 Millionen Pfund, was gegenüber dem Vorjahre einer Erhöhung um über 14,3 Millionen Pfund entspricht. In dieser Ziffer sind rund 3 Millionen Pfund für die Marine-Luftwaffe enthalten. Wenn man bedenkt, daß der Haushaltplan des Vorjahres sich ursprünglich auf rund 23,8 Millionen Pfund belief, da die im Mai beschlossenen Luftaufrüstungsmaßnahmen durch Nachtragshaushalte gedeckt wurden, so stellt der neue Voranschlag fast eine Verdoppelung dar.

Nach der Veröffentlichung des englischen Weißbuches werden nunmehr auch die beiden Dominien Australien und Neuseeland in Kürze neue Aufrüstungsmaßnahmen einleiten. Das Weißbuch wird zur Zeit von den Regierungen der beiden Staaten eingehend geprüft.

Aus Wellington wird berichtet, daß hauptsächlich eine Verstärkung der Luftstreitkräfte und die Herbeiführung einer engen militärischen Zusammenarbeit mit Australien geplant sei. Die Unterhaltung einer großen Flotte in den neuseeländischen Gewässern sei hingegen infolge der hohen Kosten unerwünscht und undurchführbar.

*

In der alten spanischen Universitätsstadt Alcala de Henares zündeten Linksradikale die Inneneinrichtungen von zwei Kirchen an, vernichteten Heiligenbilder und verbrannten Särge. Der Sachschaden ist bedeutend, da die zerstörten Kunstgegenstände zum großen Teil unersetzlich sind.

Das „Jahr des deutschen Jungvolks"

Berlin, 6. März.

Gemäß der Anordnung des Reichsjugendführers wurden vom Organisationsamt im Einvernehmen mit den anderen zuständigen Aemtern der Reichsjugendführung — dem Reichsjugend-Pressedienst zufolge — die Ausführungsbestimmungen zum „Jahr des deutschen Jungvolks" erlassen. Im Jahre 1936, dem „Jahre des deutschen Jungvolks", soll durch die Arbeit der Hitlerjugend der gesamte Nachwuchs an 10- bis 14jährigen in den Einheiten des deutschen Jungvolks und der Jungmädel erfaßt werden.

Es werden zur Probe im Laufe des Jahres 1936 alle Jungen und Mädel des Jahrganges 1926 aufgenommen, soweit sie den Grundbedingungen für eine Aufnahme in die HJ. und deren Untergliederungen entsprechen (arisch, reichsdeutsch, erbgesund usw.). Die Aufnahme der Zehnjährigen erfolgt in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936. Bei den früheren Jahrgängen (1925 bis 1922) können Aufnahmen zur Probe vorgenommen werden. Der Jahrgang 1925 kann dabei in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936 aufgenommen werden. Die Anmeldung dazu erfolgt auf allen Dienststellen und in allen Heimen der HJ. und ihrer Untergliederungen, sowie bei den DJ.-Führern (in der Stadt ab Fähnleinführer, auf dem Lande ab Jungscharführer), und bei den JM.-Führerinnen (in der Stadt ab Jungmädel-Gruppenführerin, auf dem Lande ab Jungmädelscharführerin).

Nach erfolgter Anmeldung und Ausfüllung des Probeaufnahmescheins werden die Jungen bzw. Mädel der für ihre Wohnung zuständigen Einheit zugeteilt, um sich einer Probedienstzeit im Deutschen Jungvolk (DJ.) bzw. bei den Jungmädeln (JM.) zu unterziehen. Die Probedienstzeit dauert, je nach der Tüchtigkeit des DJ.-Anwärters bzw. der JM.-Anwärterin, für DJ. mindestens zwei und höchstens sechs Monate, für JM. drei Monate. Bei der Zuteilung zu einer Einheit wird auf eine altersmäßig möglichst ausgeglichene Zusammensetzung dieser Einheit gesehen.

Es soll damit der Grundstein zu einem jahrgangsweisen Aufbau des deutschen Jungvolks gelegt werden. Vom Tag des Probedienstantritts an beginnt der Dienst der neu eintretenden Jungen und Mädel, deren Pünktlichkeit, geistige und körperliche Regsamkeit während der Probedienstzeit besonders überprüft wird. Während der Probedienstzeit hat der bzw. die Neueintretende jeden Dienst mitzumachen, wobei nur Krankheit als Entschuldigung gelten kann.

Diese Probedienstzeit setzt sich aus wöchentlich einem Heimnachmittag, monatlich in der Regel zwei Fahrten, sowie aus monatlich zwei Appellen der DJ.-Anwärter, bzw. wöchentlich einem Appell der JM.-Anwärterinnen zusammen. Die HJ.-Versicherung gilt bereits während der Probedienstzeit. Während der Probedienstzeit werden die DJ.-Anwärter und Jungmädel-Anwärterinnen ärztlich auf ihre Eignung untersucht. Die endgültige Aufnahme kann nur erfolgen, wenn das Tauglichkeitszeugnis des zuständigen Arztes vorliegt.

Nach bestandener Probe dürfen in das DJ. nur die Jungen aufgenommen werden, die im Gesundheitspaß den Vermerk „tauglich" oder „bedingt tauglich" haben. Bei der ärztlichen Untersuchung können Jungen des Jahrganges 1926 aus gesundheitlichen Gründen (körperliche Schwäche usw.) auf ein Jahr vom Eintritt in das DJ. durch Vordruck bei parteimäßiger Erfassung zurückgestellt werden. Die ärztliche Untersuchung der DJ.-Anwärterinnen geschieht entsprechend der DJ.-Anwärter. Eine Zurückstellung der Mädel des Jahrgangs 1926 aus gesundheitlichen Gründen kann ebenfalls wie bei den Jungen erfolgen. Aufnahmegebühren und Beiträge werden bei Beginn und bei der Probedienstzeit nicht erhoben. Erst von dem Zeitpunkt der Aufnahme an gelten uneingeschränkt die vom Verwaltungsamt der Reichsjugendführung festgesetzten Bestimmungen, einschließlich der Bestimmungen über Erleichterung der Beitragszahlung. Die geldliche Frage wird bei der Probeaufnahme bzw. Aufnahme in das DJ. und die JM. unter keinen Umständen als Hinderungsgrund auftreten.

Während der Probedienstzeit ist der Bub und das Jungmädel berechtigt, den Dienstanzug bzw. die Bundestracht der JM. zu tragen. Bedürftige werden mit Hilfe der NSV. eingekleidet. Hierzu erlassen die Gebiete und Obergaue im Einvernehmen mit dem Organisationsamt weitere Bestimmungen.

Nach Ableistung der Probedienstzeit werden die DJ.-Anwärter und JM.-Anwärterinnen feierlich in das DJ. bzw. in die JM. aufgenommen. Die in das deutsche Jungvolk und die Jungmädelschaft aufgenommenen Jungen und Mädel bilden jahrgangsweise Einheiten, so daß z. B. zukünftig alle 10- und 11jährigen eines Ortes oder Stadtteils in einer Einheit zusammengefaßt werden. Unmittelbar nach der Aufnahme beginnt der regelmäßige Dienst der Pimpfe und Jungmädel und damit ihr Weg durch die Schule der Nation.

Die Juden in England

London, 6. März.

Das Unterhaus beschäftigte sich am Donnerstag mit der antijüdischen Propaganda, die in einem Teil des Inselreiches neuerdings besonders scharfe Formen angenommen zu haben scheint. Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Morrison teilte Einzelheiten über die antijüdischen Kundgebungen im Ostende von London mit, wo sich eine sehr zahlreiche jüdische Bevölkerung befinde. Die Juden würden in den verschiedensten Formen beleidigt und mit Schimpfwörtern bedacht. In einem Falle sei ein Jude geschlagen worden. In verschiedenen Fällen seien die jüdischen Häuser und Läden mit Zetteln beklebt worden, deren Aufschriften beispielsweise lauteten: „Zurück ins Ghetto." Er wolle keine Verteidigungsrede für die Juden halten. Wenn die Nation die Ansicht vertrete, daß die Juden ausgesperrt werden sollten, dann liege die Entscheidung hierüber beim Parlament. Und er sei überzeugt, daß kein Parlament eine derartige Maßnahme beschließen würde.

In seiner Antwort wies der Innenminister Sir John Simon auf die Beschimpfungen und Gewalttätigkeiten hin, denen die Juden im Ostende von London ausgesetzt seien. Er sei mit der gegenwärtigen Lage nicht zufrieden und stehe mit der zuständigen Polizeistelle in Fühlung, um wirksamere Maßnahmen herbeizuführen. Es sei beschlossen worden, in den in Frage kommenden Bezirken weiteren Polizeischutz zur Verfügung zu stellen. Er hoffe, daß die Oeffentlichkeit den staatlichen Organen beistehen werde, damit etwaige Friedensbrecher festgestellt werden könnten. Simon fügte hinzu, daß der Ernst dieser Frage bestimmt einige „hübsche Gerichtsurteile" rechtfertigen würde. Im weiteren Verlauf seiner Antwortrede gab Innenminister Sir John Simon der Meinung Ausdruck, daß es in England irgend eine weitverbreitete Feindschaft gegen die Juden nicht gebe. Es sei aber zweifellos richtig, daß in gewissen Bezirken und besonders in gewissen Bezirken Londons sich eine sehr beunruhigende Bewegung mit allen darin liegenden Gefahren entwickle. Der Grund sei, daß eine Lehre des Hasses gegen die Juden gepredigt werde, und weil sie Juden seien. Er wünsche nicht, über irgend eine politische Philosophie zu richten. Aber er glaube kaum fehl zu gehen, wenn er feststelle, daß die Ursachen in der faschistischen Bewegung in England zu suchen sei. England sei nicht gewillt, irgend eine Judenhetze zu dulden. Er habe es sich verschönlich zur Aufgabe gemacht, die ihm zur Kenntnis gekommenen Fälle zu untersuchen. Sir John Simon erklärte sodann, daß es zwei politische Philosophien gebe, die des Faschismus und die des Kommunismus. Er wolle weder gegen die eine noch gegen die andere etwas sagen, obwohl sie sich insofern glichen (!), als sie beide zweifellos eine Bedrohung der Vorstellung von der Freiheit darstellten, an die die große Mehrheit der britischen Nation glaube.

Zulassungsfahrt von LZ. 129 im strömenden Regen

Friedrichshafen, 6. März.

Die für Freitag früh geplante dritte Ausfahrt des „LZ. 129" wurde wegen des im Bodenseegebiet herrschenden schlechten Wetters — Regen und Schneegestöber wechselten miteinander ab — auf heute nachmittag verschoben. Das Wetter hellte sich gegen Mittag zusehends auf, so daß sich um 1.15 Uhr das Luftschiff in Marsch setzen konnte. Der Start erfolgte pünktlich um 1.23 Uhr.

Der heutigen, wieder unter Führung von Dr. Eckener stehenden Fahrt kommt insofern eine erhöhte Bedeutung zu, als es sich dabei um die behördliche Zulassungsprüfung handelt, die von den aus Berlin eingetroffenen Mitgliedern der Prüfstelle für Luftfahrzeuge im Reichsluftfahrtministerium, an ihrer Spitze Oberstleutnant Breithaupt, abgenommen wird. An Bord befinden sich dem Vernehmen nach nahezu 100 Personen, darunter wieder sämtliche Luftschiffführer, Ingenieure und das ganze Personal.

Nachdem zunächst daran gedacht worden war, u. a. auch die schwäbische Landeshauptstadt anzusteuern, kam dies nach den jüngsten Plänen nicht mehr in Frage, da die zur Verfügung stehende kurze Zeit zu rein technischen Prüfungen benötigt würde. Das Luftschiff kreuze daher lediglich über dem Bodensee und seinen Randgebieten. Dabei werden wiederum alle technischen, meteorologischen und physikalischen Versuche, wie Steuereigenschaften, Peilungen, Wind- und Geschwindigkeitsmessungen, wiederholt, ferner auch die Neukonstruktion der Landeräder usw. erneut durchgeprüft.

Das Luftschiff ist am Freitag, von seiner etwa 3½stündigen Abnahmefahrt zurückkehrend, um 16.38 Uhr auf dem Werftgelände glatt gelandet. Die Landung erfolgte bei strömendem Regen. Es war ein phantastischer Anblick, als das Luftschiff durch die Regenwolkenwand durchstieß und wie ein Nebelgespenst plötzlich über dem Werftgelände erschien. Bis jetzt scheint das neue Luftschiff vom Wetter nicht besonders begünstigt zu sein, doch hat es nichtsdestoweniger gerade deshalb seine hervorragende Lufttüchtigkeit und Wetterfestigkeit bereits heute schon unter Beweis gestellt.

Ein Mitglied der Prüfstelle für Luftfahrzeuge im Reichsluftfahrtministerium teilte dem Vertreter des DNB in einer Unterredung mit, daß die Erwartungen, die man an das neue Luftschiff gestellt habe, weit übertroffen worden seien.

Der Stabschef des Führers beruft den Kulturkreis der SA

Berlin, 6. März.

Aus der Erkenntnis heraus, daß nur in einer Zusammenfassung aller gestaltenden und schöpferischen Kräfte innerhalb der SA. ihr Wirken auf einer gefundenen Marschrichtung erfolgreich und über die SA. hinaus fruchtbar werden kann, hat der Stabschef des Führers mit Wirkung vom 19. Februar 1936 den Kulturkreis der SA. geschaffen.

In diese kulturelle und künstlerische Kameradschaft wurden berufen: Oberführer Franz Moraller, Berlin; Brigadeführer Joseph Berchthold, München; Obersturmbannführer Gerh. Schumann, Stuttgart; Obersturmführer Herbert Böhme, München; Oberscharführer Herybert Menzel, Tirschtiegel; Obertruppführer Lembeck, München; Standartenführer Schaudinn, Berlin; Sturmbannführer Götz Otto Stoffregen, Berlin; SA-Mann Siegfried Loder, München; Truppführer Schloderer, München; Parteigenosse Heinrich Knacker, Berlin; Obertruppführer Hans Duffner, Hugstetten i. Br.; Obertruppführer Dr. Hans Volz, Berlin; Brigadeführer Giesler, Oldenburg; Truppführer Hans Schlenck, München; Oberscharführer Helmut Hansen, Berlin.

Am Samstag, dem 7. März, und Sonntag, den 8. März 1936, findet die erste Arbeitstagung des SA.-Kulturkreises zusammen mit den Presse- und Kulturreferenten der Gruppen Berlin statt.

Großer Start der KdF.-Fahrten nach Madeira

Berlin, 6. März.

Die diesjährige Madeira-Flotte der NSG. „Kraft durch Freude", die aus den Dampfern „St. Louis", „Der Deutsche", „Sierra Cordoba" und „Oceana" besteht, geht am 15. März 1936, 10 Uhr, vom Hamburger Hafen aus geschlossen in See. Der Start wird zu einem großen Ereignis für Hamburg und darüber hinaus für ganz Deutschland werden. Wie im Vorjahr wird die Hamburger Arbeiterschaft ihre Kameraden, die aus sämtlichen Gauen unseres Vaterlandes kommen, zu ihrer einzigartigen Südreise verabschieden. Bei der großen Startfeier spricht auch Dr. Ley.

Die Kriegsmarine, die seit Bestehen der KdF.-Reisen immer großes Interesse für die Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude" bewiesen hat, wird durch Entsendung des Kreuzers „Köln" den Urlaubern eine besonderes Erlebnis bereiten, und zwar trifft sich der Kreuzer mit der KdF.-Flotte auf der Höhe von Helgoland.

Die diesjährige Madeira-Fahrt wird ein kulturell stark ausgeprägtes Gesicht erhalten. Außer einer Gruppe von Mosel-Winzerinnen und der bekannten Pommerschen Spielschar der HJ. haben sich eine Reihe namhafter Künstler und Dichter zur Verfügung gestellt, um den Arbeitskameraden die Fahrt zu verschönen und auch den Auslandsdeutschen in Lissabon und Madeira eine Ueberraschung zu bereiten.

Der Rundfunk am Heldengedenktag

Berlin, 6. März.

Im Mittelpunkt des Rundfunkprogramms am Heldengedenktag, 8. März, steht die Uebertragung des Staatsakts in der Staatsoper Unter den Linden, die im Rahmen einer Reichssendung für alle deutschen Sender in der Zeit von 11.45 bis 14.00 Uhr durchgeführt wird. Außerdem bringt jeder Sender eigene Veranstaltungen, die der Bedeutung des Tages Rechnung tragen.

Der Deutschland-Sender bringt um 10.45 Uhr „Die Musik für die sieben Saiten-Instrumente" des im Jahre 1915 gefallenen Komponisten Rudi Stephan. Für 15.40 Uhr ist unter dem Titel „Sie starben für ihr Volk — in Nord und Süd — in Ost und West" ein Funkbericht vorgesehen. Das Mikrophon besucht Kriegergräber fremder Nationen in Hamburg, München, Kassel und Ostpreußen. Um 19.25 Uhr spielt das Stammorchester des Deutschlandsenders unter Leitung des Komponisten die „Heroische Suite" von Herbert Windt. Ludwig Tügels Funkballade „Die Treue" kommt unter der Spielleitung von Gerd Fricke um 20 Uhr noch einmal zur Sendung.

Auch Hirotas Kabinettsbildung gescheitert

Schanghai, 6. März.

Nach Meldungen aus Tokio sind die Bemühungen Hirotas zur Bildung eines Kabinetts als gescheitert anzusehen, da die Armee ihre Mitarbeit versagt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zum Heldengedenktag

Zum Gedächtnis / Von Karl Burkert

Fast klingt es schon wie eine ferne Sage,
dies graue Sterben in dem harten Streit.
Verweht ist längst die tiefe Totenklage
im großen Wind der neugespannten Zeit.

Sie sind vermorscht, die dort so heiß gestritten,
sie werden still in Erz und Holz und Stein.
Vergebens war es nicht, was sie gelitten,
in unser Dasein rauscht ihr Blut hinein.

So vieles, was bislang noch unverstanden
in dir und mir in unserm Volke schlief,
ihr Glaube löste es aus Haft und Banden,
ward Wille, der zu hohem Flug uns rief.

Was sie vollbrachten einst, das war das Neue,
das war ein Sang, entströmt noch keinem Mund.
Wer es begreift, der blüht in einer Treue,
gibt in der Liebe sich, im Opfer kund.

*

In das zwitternde Licht der Märzabendstunde fällt der Ton einer Drossel. Wie ein zärtliches Wort schmiegt er sich in meine Gedanken. Es kommt mir in den Sinn, daß es wieder Frühling werden will. Frühling!

Ach, wie viele Frühlinge haben nicht schon in mein Dasein geglänzt! Und immer war da eine Drossel. Ihr dunkler Flötenton ist von meinen Märzerinnerungen kaum zu trennen. Auch in den Krieg und seine tiefe Tragik klingt er weich und tröstlich hinein.

Kann man's noch denken, daß einmal Krieg war? Standen wir um diese Zeit erst draußen am Feind? Sie liegen wohl schon sehr fern, diese Tage. Wir sehen sie nur noch wie durch einen Schleier. Aber wir sehen sie noch. Wir haben sie hart erlebt.

Möglich, daß wir schon manches vergessen haben, was dort war. Vielleicht müssen wir sogar dankbar sein, daß unser Gedächtnis nicht mehr alles weiß. Lange genug lohte, donnerte und schrie all das wüste und wilde Geschehen hernach noch in unsere Tage und Nächte hinein. Dem einen und andern von uns wollte es schon scheinen, als könnte sich seine gequälte, geschreckte Seele niemals wieder aus dem Grauen ihrer Erinnerungen erlösen.

Wie gut, daß wir so vieles vergessen konnten! Denn sonst, Herrgott noch einmal! Wie könnten wir heute noch fröhlich sein? Wie könnten wir uns noch der Sonne freuen? Wenn jene Bilder des Jammers noch immer in uns wach wären?

Ja, es ist allmählich still in uns geworden, Jahr um Jahr ein bißchen stiller. Wir haben Abstand gewonnen zu diesen unerhörten, grausamen Dingen. Fast will es uns bisweilen vorkommen, als wären wir niemals dabeigewesen. Aus dem Rausch und der Verfluchung des Krieges haben wir wieder zurückgefunden ins vormalige Leben.

Nicht völlig in das Leben wie es einst gewesen. Die meisten der hergebrachten Horizonte gingen inzwischen verloren. Aber wenigstens unsere Nerven beben nicht mehr. Wir glauben wieder an Menschlichkeit, Frieden und Bestand. Wir sehen die Welt nicht mehr im Schatten des Todes. Die Tragödie fallender Festungen und sinkender Schiffe, das Pathos stürmender Bataillone und brausender Schwadronen ist uns heute weit entrückt. Nur noch wie eine grandiose Epik steht es in unserem Bewußtsein.

Wir, die vier Jahre hindurch durch Eisen und Feuerflammen geschritten, empfinden ja die wenigste Lust, über das Vergangene zu sprechen. Die am meisten erlebt haben, schweigen davon am tiefsten. Und doch geht es nicht an, immer und immer davon still zu sein. Die Helden, die diese große Zeit geboren hat, vornehmlich die Helden, die wir draußen in allen Winden und Weiten liegen lassen mußten, können es erwarten, daß wir mitunter von ihnen reden. Oder glaubt man, sie hätten nichts hinterlassen, als den schmalen Hügel, den mit zwei Schritten ein Kind überschreitet?

Ihr Jungen, die ihr von den Stürmen der Schlachten nicht durchschüttelt worden seid, mögt vielleicht denken: Was wollen sie nur? Haben sie nicht ihren Krieg verloren?

Jawohl, das haben wir. Wir können das nicht in Abrede stellen. Aber was hat das schließlich zu sagen? Es kommt darauf an, in welchem Geist man einen Krieg verliert! Und der Geist, von dem wir von Anfang bis Ende durchglüht waren und den wir in alle Welt hinausflammten, der muß euch zur Bewunderung und Ehrfurcht zwingen. Es gibt auch Eichenkränze für die Besiegten. Wir haben sie aus hundert Schlachten mit heimgebracht.

Ehrenmärsche allen denen, die endlich der Uebermacht erlagen!

Ehrenmärsche für die, denen die Schiffe im Eisenhagel versanken und die ihre Fahnen und Sturmlieder unter ihren fallenden und verblutenden Leibern begraben mußten!

Ehrenmärsche dem besiegten Feldherrn, allen seinen Offizieren und dem kleinsten unbekannten Mann! — — —

Wieder ein Drosselruf durch die Abendstille. Ich weiß nicht, wie oft er sich inzwischen gemeldet hat. Ich hab ja nicht hingehört. Meine Gedanken waren weit weg. Auch meine Augen waren wohl nicht ganz hier. Ich kann's nicht sagen, wo sie unterweilen umherschweiften.

Und jetzt sehen sie einen grauen Soldaten. Ueber ein Feld, das klein zu grünen beginnt, wie es die Felder im März tun, kommt er langsam auf mich zugeschritten. Etwas Unwirkliches. Schattenhaftes schreitet mit ihm. Man hat das Gefühl, als ob zu seiner Rechten und Linken und hinter ihm marschiert würde. Es ist wie der Nebel in einem Wald wird aber wohl etwas anderes sein. Vielleicht sind es die Toten von seinem Regiment.

Wie er näher kommt, gewahre ich daß sein verdreckter Waffenrock an der linken Brustseite zerfetzt ist. Solch ein zackiger glühender Splitter muß da hindurchgefahren sein. Und mit diesem Eisendorn im Leib will er noch marschieren?

Aber dann sehe ich, daß er ein Toter ist. Kein Fleisch mehr im Gesicht. Wo die Augen sein sollten, diese scharfen Jägeraugen, starren leere Höhlen. Der Stahlhelm ist ihm tief in die Stirne gerutscht. Wäre er noch ein Lebender, käme so was nicht vor. Aber nun war es eben möglich.

Immerhin, man sieht es noch gut, daß er ein Soldat ist. Ein Soldat des Kaisers. Einer von denen, die sich opfern wollten. Einer, der im Fallen soviel Licht aus dem Himmel auf sich herniedergerissen, daß die Erde, wo er liegt, noch nach Jahrhunderten davon leuchten wird. Einer von den unsterblichen Helden!

Am Toten Mann / Von Georg Schmückle

Ich saß bei der Mühle vom Toten Mann,
Da hob der Tag zu singen an,
Und in den jungen Birkenzweigen
Begann das Vogellied zu steigen
Ins Morgenlicht, ins Himmelsblau —
Das war ein Schmettern und Musizieren,
Ein lebenshungrig Jubilieren
In Sonnenglanz und Morgentau.

Ich saß bei der Mühle vom Toten Mann,
Es krochen die Nebel am Wiesenplan,
Und hat kein Vogel im Wald mehr geschlagen,
Da haben wir ihn zu Grabe getragen,
Ihn, der uns allen Bruder hieß.
Nun ruht er still am Waldesrande,
Dort, wo er hell weit in die Lande
Des Morgens die Reveille blies.

Und sitzen wir andern am Toten Mann,
Ist's manchmal, als töne ein Klingen an.
Dann müssen wir alle ins Dunkel lauschen,
Hinüber, wo die Erlen rauschen,
Und weht es lockend durch die Luft,
Fern, wie gedämpft Trompetenblasen,
Der Spielmann ist's, der unterm Rasen
Der Kameraden einen ruft.

Kriegergedächtnismal (in Hechingen-Hohenzollern) Aufnahme: Reibel-Datter

Bilder aus einem Kriegslazarett / Von Anna Schieber

Der sterbende Bergmann

Eines Tages ist die Schwester an eine kleine stille, abgelegene Stelle des großen Hauses versetzt worden. Es sind zwei kleine Stuben, darin steht je ein Bett, und wer hier hereingetragen wird, der ist schon aus dem Kreis des Lebens herausgestellt. Er braucht Ruhe zum Sterben, und braucht doch auch, da es mit dem Sterben nicht immer so schnell geht, für die harte Arbeit, die es zu tun gibt, einen Kameraden, der ihm die Hand reicht: eine hilfreiche Hand, die er fassen kann, so lange die seine noch die Kraft dazu hat, und die, wenn er versagt und loslassen muß, ihrerseits nicht losläßt.

Da ist ein Bergmann aus dem Ruhrgebiet, ein schwarzbärtiger Landsturmmann. Er hat mit einem kleinen Häuflein Kameraden einen ganzen Nachmittag lang eine mehrfache Uebermacht aufgehalten; man hat es im Lazarett erfahren durch die Begleitmannschaft. Wenige sind — verwundet — übrig geblieben, einer dieser Bergmann auch: er ist am schwersten getroffen. Er trägt eine tiefe unweigerlich tödliche Wunde. Denn der Splitter einer Granate hat ihm, nachdem er unter dem Herzen durchgeschlagen hat, mit großer Zerreißung die Nieren zerstört, so daß da vielleicht noch Tage, vielleicht auch noch Wochen übrig sind, schmerzlich zu verkommen, indes die riesige Wunde am Rücken um sich frißt wie ein Wolf.

Dieser Bergmann nun liegt in der kleinen Stube, blaß und schmerzvoll wenngleich kaum ein Laut über die trockenen rissigen Lippen geht. Es ist eine fast unablässige Verbindung zwischen den beiden, der Schwester und dem Pflegling. Denn es gilt: da dauernd mit trockenen Verbandstoffen die scharfen Säfte aufzusaugen, die brennend aus dem Innern her an der Wunde weiterzehren, Rand um Rand ausfransend in unaufhaltsamer Zerstörung. Und ebenso gilt es, den ausgemergelten Mund und Rachen feucht zu kühlen, und dem Frost in den Gliedern mit Wärme zu begegnen.

„Ob es noch lange dauert?" fragen nur die Augen, die tief in den Höhlen liegen. Aber es kommt ihnen nicht die Antwort, die sie begehren, denn auch Stunden können Ewigkeit sein, wenn sie randvoll mit Qualen sind, und wer kann wissen, wie viele solcher Stunden sich noch zu Tagen reihen werden? Dieser große knochige Mensch stirbt nicht eher, die letzten Fäste, die zum Leben gehören, verbraucht sind.

Eines Tages aber geht leise die Tür vom Gang her auf und herein treten zwei Frauen, die ein Kind, ein etwa achtjähriges Mädchen, vor sich hergeschoben. Das Kind ist blond und hat ein mageres Gestältlein, das in dürftigen Kleidern steckt, aber es sieht dennoch nach pflegsamen Händen aus. Die Hände gehörten der Mutter, die mit gleichen wasserhellen Augen aus einem liebevoll ergebenen Gesicht schaut. Sie ist schwarz gekleidet, und auch die andere Frau, die wie es sich herausstellt, die Schwester des Sterbenden ist, hat sich schon auf Trauer eingestellt, so gut es sich mit ihren armseligen Beständen tun lassen wollte. Sie treten alle drei an das Bett, sie streicheln die schweren, müde daliegenden Hände, die sich zum Gruße ein wenig zu heben versuchen, aber sogleich kraftlos wieder zurückfallen.

„Da sind wir nun, Emil, und du mußt sterben" sagt das Weib sanftbewegelich. Und der Mann nickt dazu schwer und ernst. Man macht einander da nichts vor. Sie sind zum Abschied hergekommen, und vielleicht bleiben sie da, bis es vorbei ist. Ob das aber möglich ist, kann kein Mensch wissen, denn das Herz tut noch seine Schläge pflichtgetreu, es muß noch besonders gebrochen werden, ehe es aufhört zu schlagen. Das kostet viel, und es ist nichts für ein Kind, dabeizustehen und zuzusehen.

„Ich soll dir Grüße sagen von den Kindern. Sie haben jetzt dann keinen Vater mehr, und wir müssen zusammenstehen, damit wir durchkommen. Sie sind gesund und brav, alle sechs." Es geht ein leiser ferner Schein von Glück über das bläuliche Gesicht des Mannes. Sechs Kinder hat er; eines davon steht hier an seinem Bett. Die andern lassen ihn grüßen. Heute noch sind sie eine Familie, er freilich, er muß davongehen.

„Geh' nur ruhig, Emil" sagt seine Schwester, „für die Kinder wird gesorgt; wir halten zusammen. Das haben wir dir noch sagen wollen. Du kannst unbesorgt gehen." Er nimmt das Wort auf; er trinkt es in sich hinein; es ist da wieder einmal alles einfach, so alles gelassenen Willens und alles gelassenen Vertrauens voll.

Die Schwester trägt Stühle herbei. Sie bringt Kaffee und Weißbrot und deckt einen Nebentisch. Sie essen und trinken; sie sind in aller Frühe aufgebrochen. Immer wieder geht eines ans Bett und legt seine Hand auf die des Mannes; er ist müde, die Augen fallen ihm zu. Dann tut er sie wieder auf: ob sie noch da sind? und läßt die Lider wieder sinken.

Nach einiger Zeit gehen sie dann wieder. Es ist vielleicht besser; es geht vielleicht noch nicht so schnell. „Schwester, Sie bleiben bei ihm? Sie tun ihm dann das Letzte?" Die Frau hat so ein ergeben farbloses Gesicht, aber es sind ungeweinte Tränen hinter den Augen, und die Stimme verhält ihre Schmerzen.

„Er ist ein guter Mann gewesen, er hat nie ein böses Wort gehabt. Immer hat er an uns allen seine Schuldigkeit getan."

Die Schwester bleibt am Bett, als die drei aus der Tür gehen; sie sollen sehen, daß er nicht verlassen sei. Sie wenden sich noch einmal um, nehmen das Bild in sich hinein und gehen ihres Weges. Der Abschied ist schon geschehen, nun gilt es, „fest zusammenzustehen".

Dann, bald kam die Zeit der letzten Arbeit und des letzten Dienstes und die große Ruhe. „Zu Ende getragen" muß die Schwester immer wieder denken, wenn sie die Züge betrachtet, die hehr werden in der Vereinfachung des Todes.

So geht es oft. Sie kommt sich als Kameradin aller vor, als Stellvertreterin derer daheim auch. Stellvertreterin, das wird überhaupt ein Wort, das sich in ihr Leben hineinbildet.

Hartkoglers schwerer Kampf

In denselben Tagen, da der Bergmann sein Leben zu Ende trägt, geht in der Nebenkammer etwas Großes vor sich.

Der heitere Oberbayer Hartkogler, der eine verhältnismäßig leichte Verwundung im Unterschenkel hat, ein blühender und kräftiger Mann, spürt eines Morgens, daß er nicht recht schlucken kann, und als er sich umwenden will, um seine Beobachtung dem Nachbar mitzuteilen, versagt zu dieser

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Drehung der Nackenmuskel. Wundstarrkrampf ist zu dieser Zeit den Leuten keine fremde Erscheinung; sie haben ihn vom Sehen und vom Hörensagen kennen gelernt. Und es entsteht eine erschrockene Stille, in der sich ein Kamerad hinausschleicht, um der Schwester, die er draußen antrifft, zu sagen, den Hartkogler „habe es".

Es ist noch nicht allgemein durchgeführt, wenigstens nicht aller Orten, die Verwundeten, bei denen es in Betracht kommen kann, daß etwas von Erde oder Zeugfetzen in die Wunde gekommen sei, vorbeugend mit Gegengift zu impfen. Hier jedenfalls ist es nicht geschehen. Die Erscheinungen, die beim ersten Auftreten den Saal 33 so entsetzt haben, vermehren sich rasch, und es ist herzbeweglich, zu sehen, wie die Kameraden dies in einer verlegen-gedrückten Aufmerksamkeit miterleben.

Der Arzt entscheidet, schon um den Armen der allgemeinen Beobachtung zu entziehen, seine Verbringung in Nummer 11 der Sterbekammer; so nennen die Leute jene kleinen, der Unruhe des Hauses entzogenen Räume, in schauriger Sachlichkeit. In der einen stirbt langsam der Bergmann hinweg, in die andere nun trägt man das junge, sich bäumende Leben hinein.

Hartkogler ist still, aber unter seinen geschlossenen Lidern quellen Tränen, dicke Tränen, hervor. Er kann da schon nur mühsam die Hand heben, sie wegzuwischen; und als immer wieder neue kommen, läßt er sie laufen, wie sie wollen, da es ja ohnehin nichts mehr zu wehren gibt, wie ihm die Kameraden in grausamer Teilnahme mitgeteilt haben. Sondern es muß nun eine Muskel um die andere erstarren, bis bei wachen Sinnen der ganze Mensch wie ein Stück Holz wird. Nie wird die Schwester das hilfeflehende Gesicht, die angstvollen Augen unter dem strohblonden Haar vergessen, nie auch das Aufleuchten darin, als sie mit ihrem neuen Pflegling verabredet, sie wollen den Kampf gemeinsam aufnehmen, zu zweien gehe es bestimmt leichter, und man müsse nie das Wort unmöglich gebrauchen, es gebe nichts, was unmöglich sei.

Und doch ist ihr das Herz schwer genug angesichts des jungen starken Leibes, der gemacht scheint, Bäume auszureißen, oder wilde Rosse zu bändigen, und der nun, wie mit Stricken gebunden, unter einem grausam überlegenen Feinde liegt. Es geht nun alles seinen Lauf, den die Krankheit, diese Geißel der Anfangskriegszeit, nehmen muß: bald ist es so weit, daß keine Wimper mehr zucken, keine Lippe sich regen kann, und daß eine Körperfunktion um die andere versagt. Die härteste Empfindung der Qualen wird ja durch große Gaben von Veronal und Morphium etwas gemildert, indessen gibt das behemmte Stöhnen, das zwischen zusammengebissenen Kiefern den Weg herausfindet, Zeugnis genug von dem erbarmungswürdigen Leiden, das da ausgetragen wird.

Eines der letzten Worte, die der junge Mensch hervorgebracht hat, hat seiner Mutter gegolten, von der er ein Bildchen, von einem Kurgast aufgenommen, im Geldbeutel trägt: ein kümmerliches altes Bauernweiblein, das man eher für die Großmutter des stattlichen Kavalleristen hätte halten können.

Er ist aber ihr Jüngster, der Jüngste von acht Kindern, und sie hat außer dem Gebären und Aufziehen ihrer Schar ein ungemessenes Teil an harter Arbeit getan. Auch sieht der Sohn mehr als andere Leute auf dem winzigen Bildchen, und was er mühsam stammelte, so lange er es in der Hand hielt hieß: „Es ist nur gut, daß sie es nicht weiß."

Das denkt die Schwester auch manchmal in den langen Nächten, in denen sie stellvertretend den Kampf kämpfen, wie das vereinbart ist. Sie kommt sich auch da als Stellvertreterin vor, und das ist sie auch. Daß aber das Stellvertreten kein Spiel ist, das braucht ihr niemand zu sagen.

Da aber, als sie einmal mitten in der Nacht denkt: es wäre doch barmherzig, die Dosis noch etwas stärker zu machen, denn sie sieht die blauen Augen so unsäglich bettelnd auf sich gerichtet — wie ein Mensch das so denkt: „Will kein Gott auf Erden sein, sind wir selber Götter" — und sie sich vor sich selber und den bettelnden Augen ans Fenster flüchtet, da droben am Himmel die Sterne ihre stille und ewige Bahn ziehen: hört sie hinter sich eine Stimme und meint zu träumen: „So an Durst hätt i halt."

Das hatte nicht mehr im Programm gestanden. Der Doktor hatte bei der späten Visite gesagt: „Sehr lange kann es nicht mehr gehen", und hatte für alle Fälle noch einige Anweisungen gegeben.

Aber es gibt so etwas wie Wunder, man mag es heißen wie man will; es gehen da geheimnisvolle Kräfte um, und hier ist irgendeine Reserve aufgesprungen, die den Krampf gelöst hat. Denn der geht nun unaufhaltsam zurück, wie er unaufhaltsam gekommen ist.

Und es gibt wirklich nichts, was es nicht gibt.

Das Leben aber verteilt seine Reichtümer und Armuten, ohne sich an Vorschriften zu binden, es fragt da nichts danach. Und auch die Hilfsschwester im Kriegslazarett Nummer so und so viel da draußen an der Reichsgrenze bekommt ihren Anteil zugemessen von beidem reichlich genug, um dann einmal zu ihrer Zeit ein wirkliches Leben gelebt zu haben.

(Aus: Wachstum und Wandlung, ein Lebensbuch. Rainer-Wunderlich-Verlag Tübingen.)

Brüder / Von Heinrich Lerch

Es lag schon lang ein Toter vor unserem Drahtverhau,
Die Sonne auf ihn glühte, ihn kühlte Wind und Tau.

Ich sah ihm alle Tage in sein Gesicht hinein,
Und immer fühlt' ich's fester: Er muß dein Bruder sein.

Ich sah ihn alle Stunden, wie er so vor mir lag,
Und hörte seine Stimme aus frohem Friedenstag.

Oft in der Nacht ein Weinen, das aus dem Schlaf mich trieb:
Mein Bruder, lieber Bruder — hast du mich nicht mehr lieb?

Bis ich, trotz allen Kugeln, zur Nacht mich ihm genaht
Und ihn geholt. Begraben. Ein fremder Kamerad

Es irrten meine Augen. Mein Herz, du irrst dich nicht:
Es hat ein jeder Toter des Bruders Angesicht.

(Aus: Mit brüderlicher Stimme, Deutsche Verlagsanstalt.)

Kameraden — Rudolf Mieze

Den Toten des großen Krieges / Von Fritz Wolfe

Auf allen Breiten der Erde ruh'n sie in Meer und Feld,
Wie sie im Eisenhagel der Tod dahin gefällt.

Sie schauen alle Tage uns tief ins Angesicht
Die toten Kameraden, und mahnen uns zur Pflicht.

Daß wir im Lichte leben, ruh'n sie in stummen Reih'n,
Das Opfer ihrer Treue soll unvergessen sein.

Michel Häberle / Ein namenloser Held unter vielen
Von Karl Burkert

Da ist ein stiller Bauernfriedhof im Schwabenland, ein jeder weiß, wie ein solcher ausschaut. Die Rosen singen darinnen den lieben Sommer lang, und der Malven und Lilien ist kein Ende. Die Grabersteine, die ihn füllen, sind bucklig, bemoost und grau, und einer gleicht aufs Haar dem andern. So wollen's die Bauern haben! Ihrer keiner will sich über den andern erheben, keiner auch mag hinter dem andern zurückstehen. Sie sagen: Wir alle sind eines Standes!

So kommt es, daß das braune Eichenkreuz an der Morgenseite der Bauer so eigentlich gar nicht hierher paßt. Es ist anders als die landesübliche Weise. Fremd war es schon am ersten Tage, und ein wenig fremd wird es immer bleiben. Wenn man nicht die Worte „Michel Häberle" darauf lesen würde — man wußte nicht recht, woran man wäre.

Und der Michel Häberle, dem das handfeste Kreuz zum Denkmal gesetzt ward, der liegt nicht einmal darunter. Drüben in den Vogesenbergen ruht er, an einer Waldlehne, wo im Sommer der brennende Fingerhut wie ein Herzschrei aus dem Tannenschatten hervorspringt. Hier hat der tapfere kleine Schwabenkerl seinen Treffer gekriegt. Mitten ins blühende Leben hinein. Auf Ja und Nein war's mit ihm vorher gewesen. Seine Kameraden haben ihm im Schein des Sommermondes das Grab geschaufelt. Von den zween Kreuzen, die ihm der Regimentsbildhauer aus dem Holze einer schönen Eiche geschnitzelt, hat man das eine der Mutter geschickt, hinüber und heim ins Schwabenland.

Und die Mutter, das arme Lagwerkerweib, nahm das Kreuz anstatt des Sohnes, der ihr draußen geblieben, warf mit ihren blutigenen Händen einen Hügel darunter auf, einem richtigen Totenhügel gleich, und die Ringelblumen floren allda so schön wie auf keinem anderen Grab. Und der Lehrer hat den Dorfbuben gesagt, hier habe ein Held seine letzte Stätte, und wann immer er vorbeigeht, zieht er schweigend seinen Hut; und die Buben haben's ihm abgesehen und tun's ihm getreulich nach. Und sie finden es in der Ordnung, daß dem Michel Häberle vom 12. Regiment auf solche Weise seine Ehre werde.

Freilich, der Michel Häberle ist kein Feldherr gewesen, nicht einmal ein Führer im Kleinen. Er war ein schlichter Soldat. Sein Gedächtnis wird den Zeiten und Geschlechtern nicht aufbehalten werden wie die Namen von Siegfried und Gunther, von Armin und dem Prinzen Eugen. Der Michel war einer von den vielen. Und die vielen werden vergessen werden. Aber sind damit auch ihre Taten ausgelöscht? Nimmermehr!

Was der Michel vollbracht hat, braucht vor keiner Sonne sich klein zu dünken. Der Michel war ein ganzer Kerl. Er hat den Platz behauptet, dahin das Schicksal ihn gestellt, und darüber hinaus kann von einem Erdenmenschen nichts gefordert werden. Nur einen Augenblick, wenn der Michel ruck gelassen hätte, dort, wo er so zäh, so verbissen gestritten — ein Loch hätt's gegeben im großen Weltgeschehen, und alles wäre anders gelaufen, als es hernach lief. Denn im Weltgeschehen hängt alles zusammen wie die Glieder einer guten Kette. Denn was ist die Krone ohne den König? Der Offizier ohne den Mann? Der Schütze ohne den letzten Trotzbruder?

Zwar der Michel wußte es nicht, da ihn das Blei darniederstreckte, daß er zur selben Stunde inmitten einer großen Schlacht stand, die ein Feldherr irgendwo im fernen Generalstab ausmaß, trieb und lenkte.

Den Waldsaum müssen wir kriegen, wußte der Michel, sonst nichts. „Drei Divisionen muß ich heute werfen!" dachte zur selben Zeit der Feldherr. Der Michel warf sie. Ist das kein Ruhm?

Das begreifst du wohl: Vom Michel kann die Kriegsgeschichte nichts vermelden. Welch eine Chronik faßte alle diese Namen! Doch das verstünde der Michel nimmermehr, wenn ich jetzt seiner nicht in Ehren und treuer Feldkameradschaft gedächte, jetzt, da ich hier bei seinem Kreuz stehe.

Ein junger Nußbaum schattet darüber her. Eine güldene Tagpfanne ist da. Am silbrigen Schwebefaden steigt sie sachte hernieder vom Kreuzesstamm, darauf sie gesessen, und hinein in den lichtblauen Becher einer Glockenblume. Wonne des Daseins!

Der Michel Häberle hat solche Daseinsfreuden auch gekannt. Aber er hat ihrer nicht gedacht, dortmals, als der Geschoßregen des Feindes ihn umsprühte. Nur auf den Waldsaum war sein Sinn gerichtet, hartnäckig, unentwegt; und just darum, weil der Gegner diesen deutschen Waldsaum behalten wollte.

Und der Michel wußte sich im Recht. Und von seinem guten Recht, dachte er, darf einer nicht lassen, wenn's gegen den Franzosen geht, koste es, was es wolle. Und er schoß und schoß, was aus der Flinte ging. Und die andern schossen auch nicht schlechter, und alle wußten sie sich eins im Geist, im Willen, in der Kraft.

Und daß er und sein Volk im Recht seien vor Gott und daß er siegen müsse bei seinem Fahneneid, das war sein festester Glaube. Diesen Glauben sah man noch lächeln auf seinem Mund, als man ihn am Abend, die Flinte an der Schulter, unter den Gefallenen fand. Mit diesem Glauben im Herzen sank er in die Grube zwischen den Waldwurzeln unter den Tannen. Dieser Glaube blüht heraus aus seinem Grab, jauchzend wie Sommerfreude, greift aus Moder und Staub ans Licht nach uns und unseres Herzens Zukunftsglauben.

Michel Häberle, ich will mich zu deinem Glauben bekennen, und alle, die dies lesen, wollen es gewißlich auch! In diesem Glauben wollen wir dich ehren.

Ein gar stiller Kirchhofwinkel ist's im Schwabenland, darinnen das braune Kreuz ragt. Wir werden es nicht vergessen. Wir werden es allzeit zu finden wissen. Ein wenig schon ist seine Schrift verblichen, aber die Sonne umfunkelt es, und die Rosen umkränzen es mit rotflammender Pracht.

Michel Häberle, sie grüßen dich!

Herausgegeben im Auftrag der NS.-Presse Württemberg von Hans Reuthus Ulm a. D.

Frühlingsboten

Wir glauben dem Winter nicht mehr, auch wenn er uns Schneeflocken ins Gesicht wirft und uns anbläst, daß wir gern den Rockkragen hoch schlagen und uns ziemlich eilig wieder an unsern wärmenden Ofen begeben. Unser Kalender erzählt uns etwas anderes als unser Thermometer; nicht mehr viele Blätter trennen uns von dem Frühlingsanfang, diesem glücklichen Tage der Tag- und Nachtgleiche, der uns als Beginn einer leichteren und froheren Zeit erscheint.

Wenn jetzt ein Marienkäferchen auf unserm Fensterbrett entlang kriecht, betrachten wir es beglückt. Es versucht, unter den harten Flügeldecken die zarten Schwingenhäute hervorzuschieben, aber es wirkt noch ein wenig wie erstarrt. Mitleidig nehmen wir es in die Hand, und die Wärme tut ihm wohl, sein Lebensgefühl steigert sich — das kleine Geschöpf ist ein wenig früh hervorgekrochen, vielleicht wird es den Vorwitz mit einem raschen Tod bezahlen müssen —, aber wenn ein Sonnenblinzeln wärmend auf das Tierchen fällt, dann kostet es die Spanne Glück aus. Es kommt ja nicht darauf an, daß eine Spanne sehr lang ist, sondern daß sie zutiefst empfunden und ganz erlebt wird. Beim allzu langsamen Trinken wird ein Getränk schal, und ein Leben der Fülle und Schönheit, das nicht lange währt, ist besser als ein armseliges Dahinleben, das kein Ende zu nehmen scheint.

Sehen wir doch die Kinder des Frühlings an, die, sobald der Boden schneefrei ist, in ihrer eindringlichen Sprache zu uns reden. Sie alle sind Kinder des Augenblicks, nur wenige Tage währt ihre Pracht, und schon geht ihr Blütendasein zu Ende, aber sie haben sich in dieser kurzen Zeit erfüllt; sie trugen Samen und die Frucht entwickelt sich, der neue Frühling ist gesichert. Würden diese zartweißen Schneeglöckchen, diese nickenden Märzbecher, diese starkfarbigen Krokus einen ganzen Sommer lang da sein und in unverminderter Schönheit blühen, so würden wir vielleicht schließlich gar nicht mehr nach ihnen hinsehen. Jetzt aber, da die Tage ihrer Blütenschönheit gezählt sind, möchten wir am liebsten unser Auge nicht von ihnen abwenden. Wir halten sie mit einem Gefühl der Zärtlichkeit in der Hand, ein wenig Wehmut mischt sich ein, wie in all unsere innigsten Gefühle. Denn so ist der Mensch beschaffen: das, wovon er weiß, daß es ihm bald entrissen werden wird, liebt er am schmerzlichsten. Er drängt sein Gefühl in eine große, umschließende Liebe zusammen und wird dadurch beglückt und reich.

Lieben wir nicht auch den Frühling, weil er so kurz ist, weil er nur allzu rasch enteilt, ohne unsere Sehnsucht nach ihm ganz zu sättigen? „Das ist es, was wir in den Tropen am meisten vermissen, den deutschen Frühling", sagen diejenigen, die versucht haben, fern dem Vaterlande eine neue Heimat zu finden. Die Zartheit, die Flüchtigkeit des deutschen Frühlings ist unsere seligste Beglückung, und es gibt wenige Menschen, die sich nicht angesichts des neuen Frühlings verwandeln; auch über die griesgrämigsten Gesichter gleitet ein Sonnenlächeln, und in den erstarrtesten Herzen blüht ein warmes Gefühl auf. Geben wir den Frühlingskindern und Frühlingsgedanken in unserm Herzen und Wesen Boden, damit sie wachsen und blühen können. Der Frühling ist ein Geschenk für uns alle, das wir dankbaren Gemüts hinnehmen sollen.

Württemberg

Vaihingen a. d. Fildern, 5. März. (Die Zusammenlegung von Vaihingen und Rohr.) Das rasche und unerwartete Ableben des Bürgermeisters Reinhard-Rohr gab Veranlassung, die vorläufig zurückgestellten Verhandlungen über den Zusammenschluß der Gemeinden Vaihingen und Rohr aufzunehmen. Den Besprechungen lag je ein von den Vertretern der beiden Gemeinden ausgearbeiteter Vertragsentwurf zugrunde, wobei eine Einigung auf der Grundlage der Gleichberechtigung erzielt wurde. Die Bürger der zusammenschließenden Gemeinden haben hiernach gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Auch in sachlicher Hinsicht wird der künftige Ortsteil Vaihingen-Rohr genau so behandelt wie Vaihingen. Der vorliegende Vertragsentwurf, der zunächst dem Württ. Innenministerium zur Stellungnahme vorgelegt wird, fand die Zustimmung der Gemeinderäte.

Rottweil, 5. März. (Schlechte Butter geliefert.) Seit Bestehen der Landbuttersammelstellen wurde mehrfach sehr schlechte Butter angeliefert. Es mußte daher in letzter Zeit gegen einige Erzeuger von Landbutter Anzeige wegen Verfehlung gegen das Lebensmittelgesetz erstattet werden, welche nun ihrer Bestrafung entgegensehen. Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, sich nicht von dem Gedanken leiten zu lassen, daß nun eine gute Absatzquelle geschaffen sei, die es ermögliche, auch schlechte Ware loszuwerden. Die Anlieferung der Butter wird dauernd überwacht und bei Beanstandungen wird unnachsichtlich vorgegangen. Auch wird auf die vorgeschriebene Kennzeichnung und Namensbezeichnung aufmerksam gemacht.

Tödlich vom Zug überfahren

Eßlingen, 5. März. Der beim Statistischen Landesamt in Stuttgart tätige 46 Jahre alte ledige Geologe Dr. Karl Berz, gebürtig von Biberach/R., befand sich am Montag mit dem Zug auf der Fahrt nach Biberach. Kurz vor Eßlingen befiel ihn ein Unwohlsein, weshalb er sich bei der Eingangstüre frische Luft zu verschaffen suchte. Dr. Berz scheint hierbei hinausgestürzt zu sein, fiel auf ein zweites Gleis und wurde kurz danach von einem nach Stuttgart fahrenden Schnellzug überfahren.

Wohin mit gelesenen Zeitschriften?

Stuttgart, 4. März.

Was soll man mit den abgeschlossenen Jahrgängen von illustrierten Blättern und sonstigen Zeitschriften tun? Meist werden sie nach einmaliger Durchsicht fortgelegt, es lohnt sich nicht, sie binden zu lassen. So liegen sie denn überall im Wege, in und auf den Schränken; früher wanderten sie auf die Bühne, bis der Luftschutz sie von dort vertrieb, und als letzter Ausweg bleibt heute der Altpapierhändler. Aber bei manchem Heft tut es einem doch leid, es so der Vernichtung preiszugeben, ohne daß es recht ausgenutzt wurde.

Und mit Recht! Um so mehr, als es Menschen gibt, noch dazu deutsche Volksgenossen, die hungern nach solchen Zeitschriften, nach Berichten und Bildern aus der Heimat. Es sind die Auslanddeutschen, denen es vielfach unmöglich ist, sich diese Blätter selbst zu kaufen, und für die sie doch so wichtig wären als Bindeglied zu ihrem alten Vaterland. Da muß nun unsere Hilfe einsetzen. Gerade auch wir Schwaben haben ja überall in der ganzen Welt Landsleute, denen wir zeigen müssen, daß wir sie nicht vergessen.

Daher ruft das Deutsche Ausland-Institut Stuttgart, das in Verbindung mit anderen Organisationen die Lesewünsche der Auslanddeutschen zu befriedigen sucht, alle Volksgenossen auf, es in dieser Arbeit zu unterstützen. Mühe und Kosten sind gering. Statt die Zeitschriften fortzuwerfen oder ungenutzt verstauben zu lassen, sammelt sie und gebt dem Deutschen Ausland-Institut, Stuttgart, Haus des Deutschtums, Nachricht unter Angabe eurer Anschrift und der angebotenen Zeitschriften. Ihr erhaltet dann Name und Anschrift eines auslanddeutschen Volksgenossen, an den die Zeitschriften geschickt werden sollen. Besonders gewünscht werden von unseren Landsleuten draußen: „Völkischer Beobachter", „Münchener Illustrierte", „Berliner Illustrierte", „Kosmos", „Die Woche", „Stuttgarter Illustrierte", Hitlerjugend-Zeitungen", „Nationalsozialistische Monatshefte", Schnittmuster, Modehefte u. a.

Nebenbei sei noch erwähnt, daß es nur neuere Hefte und Jahrgänge sein sollen, denn die Auslanddeutschen wollen in den Zeitschriften die Heimat sehen, wie sie heute ist. Ferner bitten wir, die Hefte gut zu behandeln, denn dort draußen sollen sie ja noch von Haus zu Haus durch viele Hände gehen.

Nach Barcelona nunmehr Budapest

Zum Fußballländerkampf gegen Ungarn am 15. März

HB. Nach den beiden herrlichen Siegen der deutschen Nationalelf auf der iberischen Halbinsel steigt am 15. März in Budapest die nächste große Kraftprobe für unsere Fußballmannschaft. Die Ungarn, die Söhne der Puszta, sind unsere Gegner. Was das heißt, das sieht man am besten daraus, daß Deutschland bis heute noch nie in Budapest gewinnen konnte. Die Madjaren werden alles daran setzen, auch diesmal in ihrer Heimat siegreich zu bleiben. Andererseits sollte es unserer Vertretung nach den Triumphen von Barcelona und Lissabon durchaus möglich sein, im Kampf gegen Ungarns Berufsspieler erfolgreich abzuschneiden. Zwar hat der deutsche Fußballbund nicht die allerstärkste Besetzung für Budapest aufgeboten, doch ist dabei zu bedenken, daß diejenigen Nationalspieler, deren Vereine in Meisterschafts- oder Aufstiegskämpfen stehen, unbedingt von ihren Klubs benötigt werden. Andererseits sind die neuen Leute, die zum Zuge kommen, unsere hoffnungsvollsten Nachwuchstalente. Szepan, Lenz, Münzenberg und Munkert gehören sozusagen bereits zum eisernen Bestand. Der Düsseldorfer Janes — so hoffen wir — wird wieder zu seiner früheren Form zurückfinden, und Kitzinger hat in Lissabon sein großes Können bewiesen. Gold, der Saarbrücker Mittelläufer, gilt seit langem als berufener Vertreter Goldbrunners, während Sonnrein, der große Torhüter aus Hanau, Jakob zwar noch nicht ganz gleich kommt, aber jedenfalls beste Veranlagung aufweist. Die beiden jungen Schalker Gellesch und Urban sind als große Techniker und energische Durchreißer bekannt. Szepan wird seine Vereinskameraden sicher über die erste Nervosität hinwegführen und sie richtig einsetzen. Bliebt noch der neue Mann am rechten Flügel, Eidern aus Bonel. Er hat sich in Repräsentativkämpfen von allerbester Seite gezeigt und viele stellen ihn schon heute über Lehner. Die Ungarn haben ihre Elf noch nicht nominiert. Aus der großen Zahl ihrer hervorragenden Techniker und Ballartisten werden sie auch sicher das Beste aufbieten, so daß mit einem heißen Kampf, bei dem bis zum letzten gerungen wird, zu rechnen ist.

Wer wollte dieses Spiel nicht miterleben in Budapest, der Stadt des feurigen Ungarweins? Wer wollte nicht einmal den Zauber dieser Lichterstadt verspüren, hinausfahren in die Puszta, dem Lauf der Donau folgen, ungarische Musik hören und sehen, wie man den Csardas tanzt? Sie meinen, am Wollen liege es nicht, aber am Können. Auch das ist diesmal leicht gemacht. Die Sportschriftleitung der NS.-Presse Württemberg hat mit einem Stuttgarter Reisebüro alles vorbereitet. Für noch nicht einmal 70 RM. fahren Sie mit nach Budapest, erhalten volle Verpflegung und gute Unterkunft. Abfahrt am 14. März. Rückkehr nach Stuttgart am 18. März 1936. Zusteigemöglichkeiten bestehen in Gmünd, Aalen, Crailsheim und Dombühl. Nun aber schreiben Sie schnell an die Sportschriftleitung der NS.-Presse, Stuttgart, Friedrichstraße 13, II. Stock, denn am 11. März ist Anmeldeschluß. Sie erhalten dann sofort näheren Bescheid, insbesondere auch über die diesmal besonders günstigen Devisenverhältnisse und die zahlreichen Besichtigungen, die im Programm vorgesehen sind. Und nun — auf nach Budapest, ins Land der Madjaren, zum Fußball-Länderkampf Ungarn gegen Deutschland!

Abenteuer mit Hosen

Mißlungener Trick eines Eidgenossen

Vom Bodensee, 4. März. In Lindau geschieht es nicht selten, daß Schweizer, die mit billig erworbener Registermark über den Bodensee gekommen sind, sich mit deutscher Konfektion neu einkleiden. Da sie aber wissen, daß ihre heimischen Zollbehörden dergleichen nicht gern sehen, benutzen sie die abendliche Rückfahrt auf dem Dampfer mit Vorliebe dazu, sich in den verschwiegenen Oertlichkeiten der Schiffe umzuziehen und ihre alten Anzüge durchs Fenster in den dunklen See zu werfen.

Der oft geübte Trick mißlang nun aber kürzlich einem Eidgenossen vollkommen; nachdem er den vermeintlich überflüssig gewordenen uralten Schweizer Anzug ins Wasser befördert hatte und nun den deutschen anlegen wollte, mußte er mit Schrecken gewahren, daß er in der wohl nicht ganz zureichenden Beleuchtung fehlgegriffen und sich zwar der Schweizer Hose entledigt hatte — zugleich aber auch der deutschen. So blieb ihm nichts weiter übrig, als mit zwei Jacketts, jedoch mit hosenlosen Beinen, die der Mantel nur notdürftig verhüllte, den Laufsteg zur Heimat zu überschreiten.

Meister Weigel und seine Kinder

Roman von Otto von Hanstein

Urheberschutz durch E. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

30]

„Ich weiß nicht, Herr Assessor —"

Die heftige Antwort, die Irma schon auf der Zunge hatte, schluckte sie doch lieber hinunter. Man konnte nicht wissen, ob dieser Mann dem Vater schaden könnte.

„Sie wissen nicht? Macht gar nichts. Die Hauptsache ist, daß ich weiß. Nämlich, daß eine junge Dame jetzt am Abend nicht allein im Friedrichshain spazieren gehen darf, und daß es also sehr notwendig ist, daß Sie meinen Arm nehmen und mir gestatten, daß ich Sie in zivilisiertere Gegenden führe."

„Ich danke, ich kann —"

„Aha! ‚Bin weder Fräulein weder schön, kann ungeleitet nach Hause gehn'. Stimmt aber nicht, denn Sie sind ein Fräulein, wenn auch kein gnädiges, sondern ein augenblicklich recht ungnädiges, zweitens sind Sie schön —"

„Und drittens bitte ich Sie, mich jetzt in Ruhe zu lassen."

Der Assessor antwortete nicht, aber er ging ruhig an ihrer Seite weiter, und wenn sie nicht wollte, daß die Passanten aufmerksam würden, mußte sie es sich vorläufig gefallen lassen. Allmählich fing er auch wieder an zu reden. Fade Komplimente, Annäherungsversuche — sie suchte nach einem Ausweg. Endlich standen sie in einer hell erleuchteten Straße vor einem großen Kino. Irma tat, als betrachte sie interessiert das Plakat.

„‚Maskerade'! Den Film hätte ich schon längst gern einmal gesehen."

„Wollen Sie mir gestatten, Sie hineinzuführen?"

„Gibt ja keine Billette mehr."

„Aber sicher."

„Versuchen Sie mal, ich warte hier."

Der Assessor war überrascht.

„Na also, es geht auch anders. Und nach dem Kino essen wir zusammen, ja?

„Nach dem Kino? Wenn Ihnen das Freude macht!"

„Bei Kempinsky?"

„Meinetwegen auch bei Kempinsky; aber eilen Sie, an der Kasse wird's immer voller."

Dienstefrig eilte der Assessor zur Kasse, Irma aber blickte ihm nach. Eben, als er an den Schalter trat, kam eine Straßenbahn vorüber. Mit einem Satz war Irma aufgesprungen und jetzt mußte sie es sich gefallen lassen, daß irgend jemand etwas von einer albernen Gans sagte, denn wer hätte sich erklären können, warum das junge Mädchen sich vor Lachen schüttelte und an das alberne Gesicht dachte, das der Herr Assessor machen würde, wenn er mit den beiden Karten zurückkäme.

Dann sagte sie wie tröstend zu sich selber: „Das Geld für Kempinsky hat er wenigstens gespart!"

Als sie schon an der nächsten Ecke wieder absprang und heim eilte, begegnete ihr Herr Zangenberg.

„Gut, daß ich Sie treffe. Ich habe ganz vergessen, Ihnen zu sagen: morgen um zehn Uhr ist die Gläubigerversammlung. Bitte, kommen Sie recht früh, damit wir alle notwendigen Unterlagen zurechtlegen."

„Selbstverständlich, Herr Zangenberg."

Aber ihr war jetzt recht kleinlaut zumut. Ob der beleidigte Assessor ihr oder dem Vater schaden konnte?

Immerhin war sie verstimmt, als sie durch den abendlich düsteren Torweg der Fabrik ging und dann die Treppe zur Wohnung hinaufstieg.

Siebtes Kapitel.

„Morgen, Fräulein Weigel — pardon, sehr verehrtes, gnädiges Fräulein."

Irma, die im Büro am Schreibtisch saß, blickte auf.

„Morgen, Herr Assessor Kolmar. Ist es denn schon soweit?"

Sie warf schnell noch einen Blick über die sorgfältig geordneten Akten und Bücher auf dem Tisch.

„Bis zur Generalversammlung dauert's noch eine halbe Stunde. Ich bin mit Absicht früher gekommen. Ich habe nämlich noch etwas sehr Ernstes mit Ihnen zu besprechen."

Irma war etwas unbehaglich zumut, denn die unwillkürliche Furcht ihres Vaters vor allem, was mit dem Gericht zusammenhing, hatte auch sie beeinflußt. Außerdem war es natürlich, daß sie an diesem Tag, an dem sich das Geschick der Fabrik entscheiden sollte, besonders nervös war.

„Betrifft es meinen Vater?"

„Aber nein. Glauben Sie etwa, Sie hätten nicht auch Gläubiger?"

„Ich?"

Der Assessor machte ein verschmitztes Gesicht.

„Sogar eine ganze Menge. Sagen Sie einmal: haben Sie eigentlich wirklich die Absicht, Herrn Werner Pistor zu heiraten?"

„Wie kommen Sie zu einer solchen Frage, Herr Assessor?"

„Weil ich durch Zufall feststellen konnte, daß dieser edle Jüngling ganz offen davon spricht."

„Herr Assessor, ich verstehe nicht, wieso Sie dazu kommen, sich mit meinen Privatangelegenheiten zu befassen. Ich muß wirklich bitten — —"

„Ich glaube, Sie sind nicht genau darüber im Bild, was alles zu den Obliegenheiten eines gewissenhaften Richters gehört."

Irma wurde noch zurückhaltender.

„Wissen Sie nicht, daß es eine staatliche Stelle zum Schutz von Kunstwerken gegen Verschandelung gibt?"

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

„Es darf einer tätig sein, wo immer — er soll und darf nie vergessen, daß sein Volksgenosse, der genau wie er seine Pflicht erfüllt, unentbehrlich ist, daß die Nation nicht besteht durch die Arbeit einer Regierung, einer bestimmten Klasse oder durch das Werk ihrer Intelligenz, sondern daß sie nur lebt durch die gemeinsame und harmonische Arbeit aller!

Adolf Hitler am 1. Mai 1933.

Neuenbürg, 7. März

Am Sonntag den 15. März, abends 7 Uhr, spielt in der Städt. Turn- und Festhalle in Neuenbürg das **Trompeterkorps des Reiter-Regiments 18, Bad Cannstatt.** Militärmusik — das ist ein Begriff, der bei Jedem Erinnerungen weckt an schneidige Märsche, Soldaten im Gleichschritt, frohe Gesichter und Begeisterung. Die Soldatenkapelle, die so oft schon die Bewohner ihres Standortes mitgerissen hat und die bei jedem Auftreten auf öffentlicher Straße mit einem Schlage eine freudig mitziehende Menge um sich sammelt, diese Kapelle wird unserem Städtchen einen Besuch abstatten und sie wird — da besteht wohl kein Zweifel — vor einem vollen Saale spielen. Wir verweisen bezüglich der Einzelheiten auf den Anzeigenteil. Auch dem WHW wird ein voller Erfolg zugute kommen; der Preis ist so gehalten, daß auch ein wirtschaftlich Schwächerer an dem bevorstehenden Erlebnis teilhaben kann.

Wildbad

Am Heldengedenktag wird der Gottesdienst in der evangelischen Kirche mit Rücksicht auf die nachfolgenden Feiern schon um 9.30 Uhr beginnen und um 10.15 Uhr beendet sein, sodaß es den Besuchern des Gottesdienstes möglich sein wird, sich an dem Zug zum Kriegerdenkmal zu beteiligen.

Erdbebenwirkung in Wildbad. Anwohner der Straße nach dem Waldfriedhof hatten berichtet, daß unfern dem Haus Eisele eine Erdsenkung nicht geringen Ausmaßes nach dem letzten größeren Erdbeben entstanden ist. Sie neigten zu der Annahme, daß diese Erscheinung eine Folge des Erdbebens wäre. Die Sachverständigen (die Geologen oder Erdforscher, Erdkenner) sind immerhin anderer Ansicht. Der Denkmalpfleger in Wildbad hatte die Beobachtung dem Württembergischen Statistischen Landesamt zur Kenntnis gebracht. Dieser Tage äußerte sich nun der Sachbearbeiter der Wildbader Gegend, Herr Privatdozent Dr. Frank zu dem Fall. Danach hält er das Entstehen des „Loches" für eine mehr wie fragliche Erdbebenfolge. Vermutlich seien diesem Einbruch (wahrscheinlich ein sogenannter Gehängeschutteinbruch) „oberflächennahe Schuttausspülungen vorhergegangen". Es ist also keine Besorgnis nötig entsprechend der Auskunft, welche der Vorstand der Geologischen Abteilung hier wissen läßt.

Birkenfeld

Hohes Alter. Morgen Sonntag vollendet unsere älteste Mitbürgerin, Frau Pauline Oelschläger, geb. Frey, in voller Rüstigkeit ihr 88. Lebensjahr. Sie kam von Fellbach nach Birkenfeld, das ihr nunmehr zur zweiten Heimat geworden ist. Trotz ihres hohen Alters sieht man Frau Oelschläger heute noch im Ladengeschäft mittätig.

Schnitter Tod riß letzte Woche in die Reihen unserer älteren Leute große Lücken. Im Alter von 81 Jahren starb am Montag die weithin bekannte Frau Philippine Schmid, geb. Lötterle, die in ihrem Geburtsort Ostheim der heimatlichen Erde übergeben wurde. — Am gleichen Tage trug man den im Alter von 77 Jahren verstorbenen Joh. Friedr. Müller zu Grabe und gestern verschied, 74jährig, Frau Christine Ehmann, geb. Wessinger, nach einem an Arbeit, Mühen und Sorgen reichen Leben. Möge allen drei Verstorbenen die Heimaterde leicht werden.

Arnbach, 5. März. Vergangenen Freitag den 28. Februar fand im Gasthaus zum „Ochsen" eine große öffentliche Versammlung der NSDAP statt. Parteigenosse Königkamp aus Nagold sprach über: „Volk und Nation". Der Redner schilderte den Werdegang der Partei von 1919 bis heute. In leichtverständlicher Weise umriß er die große Arbeit unseres Führers für das deutsche Volk. Die Einführung des Arbeitsdienstes und das Wiedererstehen der Wehrmacht. Mit kurzen markigen Worten kennzeichnete er das verwerfliche Treiben gewisser Kreise, die heute noch nicht verstehen wollen, was Nationalsozialismus bedeutet. Für einen echten Deutschen gebe es nur ein Ziel und das ist „Deutschland". Nach den Ausführungen des Redners ergriff Ortsgruppenleiter Müller das Wort. Er sprach über Kommunalpolitik innerhalb der Gemeinde und schilderte die Tätigkeit des Gemeindevorstehers seit dem Jahre 1920. Mit klaren Worten bezeichnete er die Vorgänge des letzten Jahres. Bedauerlich und vor allen Dingen gewissenlos sei es zu nennen, daß gerade in einer Zeit größter Spannung und Einsatzes der ganzen Kraft und des ganzen Willens und Könnens der Nation, der Führer der Gemeinde mit energischer Zurückweisung alter Traditionen seiner vollen Verantwortung hätte bewußt sein müssen und gemeinsam mit den Trägern der Partei zum Wohle der Gemeinde zu schaffen und somit das Vertrauen der Einwohner zu Führung von Volk und Staat zu haben. Die sehr gut besuchte Versammlung, die ohne Unterbrechung mit größter Aufmerksamkeit der Anwesenden zu Ende geführt wurde, schloß Ortsgruppenleiter Müller mit dem Dank für den Redner Pg. Königlamp mit dem Singen des Horst Wessel-Liedes und einem dreifachen „Sieghell" auf den Führer.

Die Waldrennacher Wasserversorgung

Waldrennach, 7. März.

Im Jahre 1892 erhielt die Gemeinde ihre Wasserleitung. Die alten Schöpfbrunnen kamen aus der Mode und die Besorgnis um die „Schnalzquelle", die ein sehr gutes Quellwasser lieferte, verstummte. Für die Waldrennacher wäre zwar das Wasser von dort näher gewesen. Weil aber die Schnalzquelle das Neuenbürger Schloß mit Wasser zu versorgen hat und deshalb von einer Verwertung derselben für unsere Gemeinde abgesehen werden mußte, ging man beim Wassersuchen bis hinüber nach Salmbach. Im sogenannten Eisenwald wurde eine Quelle aufgekauft, gefaßt und nach Waldrennach geleitet. Die Quelle liegt etwas höher als unser Dorf, sodaß das Wasser von selbst die Strecke zurücklegt. 1921 machte sich wie vielerorts Wasserknappheit bemerkbar, deshalb entschloß sich die damalige Gemeindeverwaltung zum weiteren Ausbau der Eisenwaldquelle. Die Wasserversorgung Waldrennachs blieb dann in Ordnung bis zum Sommer 1934, wo die Trockenheit bekanntlich viele Schwarzwaldquellen zum Versiegen brachte. Das Wasser reichte für die Gemeinde bei weitem nicht mehr aus und so kamen wieder die alten Schöpfbrunnen in Gebrauch. Die Waldrennacher aber dachten wieder an den guten Schnalzbrunnen, der in dem trockenen Sommer immer noch bedeutend mehr Wasser lieferte als die Eisenwaldquelle. Eine große Sorge war damals nicht nur die Knappheit an Wasser für die Bevölkerung, sondern auch die völlig unzureichende Wasserreserve, die in jeder Gemeinde vorhanden sein sollte, um bei einem etwaigen Brandfall mit Wasser eingreifen zu können. Wie katastrophal sich eine Wasserknappheit in einer Gemeinde auswirken kann, zeigte Oeschelbronn in sehr drastischer Weise. Obwohl im Jahre 1935 keine Knappheit an Wasser eintrat, entschloß sich die Gemeindeverwaltung trotzdem zum Ausbau des Schnalzbrunnens. Die Möglichkeit hierzu war in einem alten verbrieften Recht vorhanden, das Herzog Friedrich zu Württemberg und Teck, Graf zu Mömpelgard, Herr zu Heidenheim den Waldrennachern unterm 3. Januar 1618 zugestand. Von diesem Recht, dessen Abfassung in Urschrift auf dem Rathaus als wertvolles Dokument aufbewahrt wird, machte die Gemeinde Gebrauch. Anfang Januar wurde, nachdem mit den zuständigen Behörden die Sachlage besprochen und von dort die Erlaubnis vorlag, mit den Bauarbeiten begonnen. Zirka 30 Meter von der Brunnenstube entfernt ließ die Gemeinde einen Sammelbehälter errichten. Das Wasser der Quelle und zwar, wie es in dem alten Rechtstitel steht, ein Rohr zum Trinken und für das Vieh, wird in diesen Behälter geleitet und von dort mittels einer Kreiselpumpe durch den Hauptrohrstrang der bestehenden Wasserleitung in die Hochbehälter gedrückt, von denen der alte 50 Kubikmeter Inhalt besitzt und der neue 150 Kubikmeter faßt, sodaß also im Ganzen für die Gemeindewasserversorgung 200 Kubikmeter Wasserreserven vorhanden sind. Nach dem Ausbau wird Waldrennach eine Wasserversorgung besitzen, die auf lange Jahre hinaus ausreicht. Der Aufwand für den Ausbau ist mit 16 000 RM. veranschlagt.

DEN GEFALLENEN

Ihr fragt wofür sie starben
Und nennt Volk, Heimat, Vaterland
Und Weib und Kind.
Und andere gibt's, die sagen:
Sinnlos war dies Sterben,
Nutzlos verströmt
Das Blut von zwei Millionen.

Ich aber sage:
Sinnlos ist dies Fragen,
Dies Krämerfeilschen
Um ein ungeheures Opfer,
Denn wer sich opfert, rechtet nicht darum
Und gibt sich ganz und glaubt,
Und wenn sein Glaube nur ein Hauch ist,
Nur ein Traum der Seele.

Uns ist es auferlegt,
Uns Brüdern, Söhnen, Enkeln
Dem großen Sterben
Seinen großen Sinn zu geben.
Uns ist es auferlegt
Das Reich,
Das sie als Traum im Herzen trugen,
Aus Erde, Blut und Eisen
Neu zu bauen.

Edgar Grueber.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

OG. Neuenbürg. Sämtliche Parteigenossen treten am Sonntag den 8. März 1936, vormittags ¾11 Uhr, am Marktplatz zur Teilnahme an der Gefallenen-Ehrung an. Politische Leiter Uniform und Trauerflor.

Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP OG. Schömberg. Sämtliche Uniformierte der Partei und ihrer Formationen treten Sonntag um 10.45 Uhr am Rathaus an zur Teilnahme an der Heldengedenkfeier. Die nichtuniformierten Parteigenossen werden aufgefordert, sich um diese Zeit am Kriegerdenkmal einzufinden.

Der Ortsgruppenleiter.

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Wildbad. Am Sonntag den 8. März findet die alljährliche Heldengedenkfeier statt. Zu gemeinsamem Marsch nach dem Waldfriedhof um 10.15 Uhr (nach Beendigung der Gottesdienste) wird auf dem Adolf Hitler-Platz angetreten. Die Gedenkfeier wird so durchgeführt, daß die Teilnehmer noch die Möglichkeit haben, die Rundfunkübertragung um 12 Uhr aus Berlin anzuhören.

NSKOV Ortsgruppe Neuenbürg. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Kirchgang statt um 10 Uhr schon um ¾10 Uhr beginnt und dieserhalb um ½10 Uhr, wie bekanntgegeben, angetreten wird.

Der Ortsgruppen-Obmann.

NS-Frauenschaft Birkenfeld. Am Sonntag den 8. März nehmen wir an der Heldengedenkfeier teil. Treffpunkt 10 Uhr 50 am Hindenburgplatz.

Amt für Volksgesundheit — Verwaltungsstelle XIX Kreis Neuenbürg und Calw in Wildbad. Am Mittwoch den 11. März 1936, abends pünktlich 8 Uhr, findet in Wildbad im Gasthaus zum „Grünen Hof" eine Pflichtversammlung statt. Die Versammlung ist Dienst für alle vom Amt für Volksgesundheit zugelassenen Aerzte. Schriftliche Entschuldigungen nur bei dringender Begründung zugelassen.

Amt für Volkswohlfahrt, Ortsgruppenamtsleitung Feldrennach. Die Geschäftsstelle der Ortsamtsleitung (Amt für Volkswohlfahrt) ist jeden Tag geöffnet von 17 Uhr bis 20 Uhr.

Ortsamtsleiter der NSV.

Ispringen, 7. März. Großes Aufsehen erregte die Verhaftung des Gemeinderechners Rösinger, dem Unterschlagungen im Amt vorgeworfen werden. Die amtliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Bis jetzt wurde eine erhebliche Anzahl von Einwohnern, die an den Gemeinderechner Zahlungen leisteten, vernommen. Entdeckt wurden die Unregelmäßigkeiten anläßlich einer durch das Bezirksamt vorgenommenen Bücherprüfung, die vom Bürgermeister beantragt worden war.

Mühlacker, 6. März. Auf der Straße erlitt am Mittwoch nachmittag der 59 Jahre alte Obermeister Karl Koch einen Schlaganfall, dem er kurz darauf in seiner Wohnung erlag.

Pforzheimer Stadttheater

Samstag, 7. März, abends 20 Uhr: „Elivia", Operette in drei Akten (Erstaufführung).
Sonntag, 8. März, abends 19.30 Uhr: „Die toten Augen", Oper in drei Akten.

Gottesdienstanzeiger

Evang. Landeskirche

Sonntag Reminiscere den 8. März 1936, Heldengedenktag

Neuenbürg. ½10 Uhr (mit Rücksicht auf die Feier am Kriegerdenkmal) Predigt (Jak. 1, 2–12; Kirchenchor singt Lied 32): Pfarrer Schwenmle. ½11 Uhr Kinderkirche. ½2 Uhr Christenlehre (Töchter). Dienstag, abends 8 Uhr Mütterabend. Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Waldrennach. Sonntag nachm. 3 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag, abends 8¼ Uhr Bibelstunde.

Wildbad. 9.30 Uhr Predigt (Text: Ebräer 10, 32–11,1; Lied 503): Stadtpfarrer Dauber. Kein Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Töchter). 8 Uhr Konfirmanden-Mütterabend. Donnerstag 8 Uhr Bibelleseabend für Männer und Frauen.

Sprollenhaus. Sonntag 9.45 Uhr Predigt: Stadtvikar Schmid. Mittwoch 2 Uhr Frauen-Nachmittag.

Herrenalb. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigt (Text: Joh. 12, 24–26; Lied Nr. 18). Kein Kindergottesdienst. Mittwoch, 11. März: Keine Bibelstunde.

Bernbach. ½2 Uhr Predigt. Nach der Feier am Kriegerdenkmal: Christenlehre.

Birkenfeld. ½9 Uhr Christenlehre (Töchter). ½10 Uhr Festgottesdienst. 11 Uhr Kinderkirche. ½8 Uhr Abendgottesdienst. Am Dienstag, 10. März, 8 Uhr Gemeindeabend. Am Donnerstag, 12. März, 8 Uhr Bibelstunde (Gemeindehaus). Die Bibelstunde a. d. Sonne wird noch bekanntgegeben.

Gräfenhausen. 10 Uhr Predigtgottesdienst. ½2 Uhr Christenlehre (Töchter). ½8 Uhr abends Beichte und hl. Abendmahl (ledige Töchter des Kirchspiels). Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde in Niebelsbach. Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde in Gräfenhausen. Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde in Arnbach. Freitag 10 Uhr vorm. Vorbereitungspredigt und Beichte in Niebelsbach.

Schömberg. ½10 Uhr Gottesdienst in Schömberg: Pfarrer Gaiser. 10 Uhr Gottesdienst in Igelsloch: Parochialvikar Stumpff. 1 Uhr Kinderkirche in Schömberg. 1 Uhr Kinderkirche in Schwarzenberg. 2 Uhr Gottesdienst in Bieselsberg: Pfarrer Gaiser. 2 Uhr Gottesdienst in Oberlengenhardt: Parochialvikar Stumpff. 7 Uhr Abendgottesdienst in Schömberg: Parochialvikar Stumpff. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde in Schömberg. Donnerstag, ½8 Uhr, Bibelstunde in Schwarzenberg. Freitag, ½8 Uhr, Bibelstunde in Oberlengenhardt.

Evang. Freikirchen

Bischöfl. Methodistenkirche. Sonntag den 8. März 1936. Predigtgottesdienste: Vorm. ½10 Uhr Calmbach; 10 Uhr Neuenbürg (Inspektor Jahreiß-Nürnberg), Arnbach; nachm. 2 Uhr Höfen, ½8 Uhr Ottenhausen, Neuenbürg (Film: In Jesu Dienst), abends 8 Uhr in Calmbach desgleichen. Wochenbibelstunden planmäßig.

Evangel. Gemeinschaft „Grüner Wald", Herrenalb. Sonntag vorm. ½10 Uhr Predigt: Prediger Schwenk. Nachmittags 2 Uhr Sternenbund. Abends 8 Uhr Evangelisations-Vortrag: Prediger Schwenk. Donnerstag, abends 8 Uhr Bibelstunde: Prediger Schwenk.

Evangel. Gemeinschaft „Ferienheim", Loffenau. Sonntag vorm. ½10 Uhr Predigt. Nachm. 1 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr Predigt: Prediger Schwenk. Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Evangel. Gemeinschaft Birkenfeld. Sonntag vorm. 9.30 Uhr: Predigt. Pred. Pleßmann. 10.45 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7.30 Uhr: Filmabend: „Das Werk der Evangelischen Gemeinschaft in Deutschland". Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr: Gem. Chor. Jedermann willkommen.

Katholische Gottesdienste

Sonntag den 8. März (2. Fastensonntag), Heldengedenktag

Neuenbürg. 9 Uhr Predigt und Amt. 6 Uhr abends Kreuzwegandacht. Mittwoch und Freitag ist Schülermesse. Am Freitag abend um ½7 Uhr ist Fastenandacht. Beichtgelegenheit: Samstag abend von 5–7 Uhr, Sonntag früh von 7 Uhr an. Hl. Kommunion: Sonntag früh von ½8 Uhr an bis zum Amt um 9 Uhr; Werktags während der hl. Messe. Die österliche Zeit hat begonnen, in der alle Gläubigen verpflichtet sind, die hl. Sakramente der Buße u. des Altars zu empfangen.

Birkenfeld (im Saal der Kleinkinderschule in der Dietlingerstraße). 10.30 Uhr Predigt und Singmesse.

Wildbad. 7¼ Uhr Frühmesse. 9 Uhr Predigt und hl. Messe mit Fürbittgebeten für die Helden. 18 Uhr Kreuzwegandacht. Monatsopfer für die Kirchenheizung. Werktags 7¼ Uhr hl. Messe. Donnerstag keine hl. Messe. Freitag 7¼ Uhr Pfarr- und Schülermesse. Mittwoch 20¼ Uhr Rosenkranz. Freitag 18 Uhr Fastenandacht. Beicht: Samstag von 16 Uhr an, Sonntag in der Früh, Werktags vor der hl. Messe. Kommunion: Vor und während der hl. Messe und des Amtes.

Herrenalb. 10.15 Uhr Predigt und Amt. Vorher ist Beichtgelegenheit.

Schömberg. 8 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 9 Uhr hl. Messe. Werktags: 8 Uhr hl. Messe. Beichtgelegenheit: Samstag: 3.30 bis 4 und 4.30–5 Uhr. Sonntag: 8–9 Uhr. Täglich vor der hl. Messe. Auf Wunsch zu jeder anderen Zeit.

Fußball

Sichtungskurs in Calmbach. Am 15. März findet in Calmbach ein Sichtungskurs für die Jugend statt. Für diesen Tag besteht Spielverbot für die Jugend. Die Teilnahme der Vereinsjugendlichen und der Jugendwarte ist Pflicht. Punkt 9.30 Uhr stehen alle Teilnehmer (nicht im Sport) am Bahnhof in Calmbach zum Empfang der Kursleiter. Etwa um 13 Uhr ist der praktische Teil beendet. Dann findet ein Werbemarsch statt und anschließend ist eine gemütliche Jugendstunde geplant. Ich hoffe, daß alle Vereine die gebotene Gelegenheit benutzen, den Jugendlichen eine Weiterausbildung zu ermöglichen.

J. A.: Robert Frölich.

Wie wird das Wetter?

Voraussichtliche Witterung: Nordwestliche bis westliche Winde, zunächst noch meist bedeckt und zeitweise stark dunstig, höchstens noch geringe Niederschläge, später leicht aufheiternd, Temperaturen gleichbleibend, dann wieder etwas ansteigend.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 8. März

6.00 Hafenkonzert
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
8.05 Gymnastik
8.25 Bauer, hör zu!
8.45 Sendepause
9.00 Katholische Morgenfeier
9.30 Sendepause
10.00 „Heldische Feier"
10.30 Musik
11.00 „Wir reiten durch das Heldenland . . ."
11.45 „Heldengedenktag"
14.00 Kinderstunde
14.45 „Aus Laden und Werkstatt"
15.00 Musikerstunde
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Heldengedenken
18.30 „Als wir hinauszogen . . ."
19.40 „Turnen und Sport"
20.00 Die Treue
20.55 Schaltpause
21.00 Meister-Konzert (XI)
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Symphonie-Konzert
24.00–2.00 Nachtmusik

Montag, 9. März

6.00 Choral
6.05 Gymnastik I
6.30 Frühkonzert
Von 7.00–7.10: Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht
8.10 Gymnastik II
8.30 Frohes Klang
9.30 „Wenn die Töchter groß werden!"
9.45 Sendepause
10.15 „Die holze Höhre"
10.45 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!"
12.00 Schlußkonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Schlußkonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
16.00 Musik am Nachmittag
17.45 „Das kurze Gedächtnis"
18.00 Fröhlicher Alltag
19.45 „Erlaucht — feiertäglich"
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Liebe und Fröhlichkeit
22.20 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Musik zur „Guten Nacht"
24.00–2.00 Nachtmusik

Dienstag, 10. März

6.00 Choral
6.05 Gymnastik I
6.30 Frühkonzert
Von 7.00–7.10: Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht — Bauernfunk
8.10 Gymnastik II
8.30 Unterhaltungsmusik
9.30 Sendepause
10.15 Französisch für die Unterstufe
10.45 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!"
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
15.15 „Von Blumen und Tieren"
16.00 Musik am Nachmittag
17.45 Kleinstädter — Kleinstädter
18.00 Musik zum Feierabend
19.45 „Mengt Berg spricht"
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Kundgebung des schwäbischen Schrifttums
22.20 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Unterhaltungsmusik
24.00–2.00 Nachtkonzert

Mittwoch, 11. März

6.00 Choral
6.05 Gymnastik I
6.30 Frühkonzert
Von 7.00–7.10: Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht — Bauernfunk
8.10 Gymnastik II
8.30 Musikalische Frühschoppenfolge
9.30 Sendepause
10.15 Dichtung und Musik
10.45 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!"
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.30 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
15.30 „Jungmädel in den Bergen"
16.00 Musik am Nachmittag
17.45 „Ein deutscher Landsknecht am Silberstrom"
18.00 „Singendes, klingendes Frankfurt"
19.45 „Die Frau im Pfahlhaubert"
20.00 Nachrichtendienst
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Aus einer alten Truhe
21.00 Unterhaltungskonzert
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 „200 Jahre klassische Tanzmusik"
23.00 „Wir bitten zum Tanz"
24.00–2.00 Nachtmusik

Stadtgemeinde Wildbad.

Auf den Anschlag am Rathause betr. die

Einspruchsfrist gegen die Grund- und Gewerbesteuerveranlagung für 1935

wird hingewiesen.

Der Bürgermeister.

Stadt Wildbad.

Helden-Gedenkfeier

am Sonntag den 8. März 1936.

Nach Schluß der Vormittagsgottesdienste in beiden Kirchen findet beim Krieger-Ehrenmal auf dem Wald-Friedhof eine besondere Gedenkfeier für unsere im Weltkrieg Gefallenen statt.

Hierzu wird die gesamte Bevölkerung herzlichst eingeladen.

Die Organisationen und sonstigen Teilnehmer sammeln sich um 10¾ Uhr auf dem Adolf Hitler-Platz zum gemeinsamen Marsch nach dem Waldfriedhof.

Der Bürgermeister.

Krieger-Kameradschaft Neuenbürg.

Zur Feier des

Helden-Gedenktages

treten sämtl. Kameraden ¼10 Uhr auf dem Mühlenhof an. ¾10 Uhr gemeinsamer Kirchgang. Nach dem Gottesdienst Antreten auf dem Marktplatz zum Marsch ans Kriegerdenkmal.

Anzug dunkel ohne Mantel, Kyffhäusermütze und Hakenkreuzarmband mit Trauerflor oder weichem Hut und Armbinden. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Mahler, Kameradschaftsführer.

WHW Birkenfeld

Am Sonntag, den 8. März 1936, findet das gemeinsame

Eintopfessen des SA-Trupps 2/172

mit der Bevölkerung im Gasthaus z. Löwen statt.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Auf die am Rathaus angeschlagene

Bekanntmachung

über die Grund- u. Gewerbesteuerveranlagung für das Rechnungsjahr 1935

und den Beginn der Einspruchsfrist am 10. März 1935 wird hingewiesen.

Ratschreiber Schönberger.

Aerztl. Sonntagsdienst

Sonntag den 9. März 1936

Dr. med. Scholz, Ellmendingen,
Telefon Nr. 17 Ellmendingen.

---

23 Pfd. abgenommen:

durch **GELBE DROPS!**

Mein Körpergewicht ist von 158 auf 135 Pfund zurückgegangen, ich fühle mich wieder so frei leicht und wohl, wie schon seit Jahren nicht mehr.

28. 4. 33. Frau E. Rafl. Mühlacker.

60 Stück Packung RM 2.75
30 St. Sparpackung 10.–
zu haben **in Ihrer Apotheke.**

Wasserglas

erste Qualität, empfiehlt Spezialgeschäft **Karl Mahler,** Inh. E. Mahler, Neuenbürg, Mühlstr. 20, hinter dem Rathaus.

Für Wiederverkäufer

günstigste Preise.

Neuenbürg.

Achtung! Photofreunde!

2. Photo-Kurs

Treffpunkt Sonntag nicht 10 Uhr sondern 2 Uhr nachmittags im ev. Gemeindehaus.

Kursleiter:
Photograph Stadelmann.

Winterhilfswerk - Ortsgr. Neuenbürg

Voranzeige

Am Sonntag, 15. März 1936, abends punkt 7 Uhr findet in der städtischen Turn- und Festhalle ein

Großes Militär-Konzert

statt. Ausgeführt durch das 28 Mann starke

Trompeterkorps des Reiter-Regiments Nr. 18 Bad Cannstatt

Näheres siehe heutiger Hinweis. Eintritt —.60 RM.

Vorverkauf der Programme ab Dienstag in der Enztäler-Geschäftsstelle

---

Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.

Am **Samstag den 14. März 1936,** um 20 Uhr 15 Min. findet im Gasth. z. „Sonne" die diesjährige

Haupt-Versammlung

statt. Vollzählige Beteiligung wird erwartet.

Das Kommando.

Birkenfeld.

Ein Wohnhaus

in guter Lage und gutem Zustande, als Geschäftshaus geeignet, Scheune und Stall, evtl. Garten, zu verkaufen.

Offerten unter Nr. 434 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.

Zu verkaufen:

Acker

im Burgweg 4 Ar 52 qm.

sowie ein Baumstück (Reutle) als Bauplatz geeignet. Off. unter Nr. 100 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

NSG. „Kraft durch Freude"

Achim von Winterfeld spricht zu

Deutschland zur Luft

der Schmalfilm über die deutsche Luftfahrt

heute abend ½9 Uhr im Gasthof z. Bären. — Eintritt 40 Pfg.

F.V. Wildbad

Sonntag den 8. März 1936, nachmittags 3 Uhr

Wildbad—Höfen

1.30 Uhr: 2. Mannschaften.

Suche für den Bezirk Neuenbürg zwei jüngere,

redegew. Personen

(möglichst Frauen) für dauernde und lohnende Beschäftigung.

Schriftl. Angebote unter Nr. 356 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Lehrstelle gesucht

für einen aufgeweckten und kräftigen Jungen bei einem tüchtigen Elektromeister. Gefl. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Arnbach

Ein **Läuferschwein**

sowie einige Zentner

Klee und Wiesenheu

ist zu verkaufen.

Haus Nr. 24.

Nicht lange überlegen —

die Kleinanzeige im „Enztäler"

schafft's — sie leistet viel u. kostet wenig

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Pforz-heim: **Zum Bock** am Markt

Heute Samstag, 7. sowie am 14. u. 15. März

Großes Germanenfest!

Becks Doppelbock „Germanenbier"

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Am Donnerstag den 12. März 1936, nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Rathaus, Zimmer 7, die

Fortführungstagfahrt

durch die Bezirksgeometerstelle Calw statt.

Die Grund- und Gebäudeeigentümer werden aufgefordert, etwaige Wünsche und Bedenken bezüglich der Vermessung und Vermarkung ihres Eigentums daselbst vorzubringen.

Ratschreiber Schönberger.

Neuenbürg.

Brennholz-Verkauf

am Montag den 9. März 1936, abends 6 Uhr, im Rathaussaal:

Aus Stadtwald-Abtlg. 8 Ob. Mühlteich:

114 Raummeter buchene Scheiter und Prügel und
74 Raummeter tannene Prügel;

Aus Stadtwald-Abtlg. 2 Happen:

3 Lose Schlagraum (Stangen) entlang der Hochspannungsleitung.

Stadtpflege.

Forstamt Langenbrand.

Brennholz-Verkäufe

am Donnerstag den 12. März, vormittags 10 Uhr, in der „Linde" in Schömberg aus

obr. Schwenke	5	Rm.	Buche	24	Nadelh.
Lienzhalde	2	„	„	22	„
Hüttrain	1	„	„	6	„
Saumwinkel				13	„
Hohriß	6	„	„	19	„
Hörnlesbergebene				9	„
Lienzebene	1	„	„	14	„
Hardtberg				2	„
Vdr. u. Hint. Hörnlesberg	2	„	„	18	„
Untr. Tannberg				8	„

ferner Flächenlose aus: Ob. Schwenke, Linzebene, Hohriß, Schleifweg, Linghalde, Vord. Dickwald.

Am Freitag den 13. März, vormittags 10 Uhr, im **Größeltal-Wirtshaus** aus

Obr. Sauberg	3	Rm.	Buche	4	Nadelh.
Buchberg	7	„	„	1	„
Sackberg	46	„	„	29	„
Birkenrain	134	„	„	33	„

Am Samstag den 14. März, abends 6 Uhr, im „Löwen" in **Langenbrand** aus

Rumpelstolz	20	Rm.	Laubh.	15	Rm. Nadelh.
U. Brennerberg	5	„	„	8	„ „
Erlenmiß				1	„ „
Eulenloch				2	„ „
Ob. Schlifft.				11	„ „

Am Montag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, in **Waldrennach** in der „Sonne" aus

Erzwasch					
Totenweg				12	Rm. Nadelh.
Erzgrube	38	Rm.	Laubh.		
Königsweg				3	„ „
Hirschbusch				14	„ „
Straudenhardt	3	„	„	6	„ „

Stadtgemeinde Wildbad i. Schw.

Der Einzug der

Einkommen- und katholischen Kirchensteuer

findet am

Montag den 9. März 1936 und Dienstag den 10. März 1936
von vorm. 9 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 6 Uhr
im Zimmer Nr. 4 des Rathauses statt.

Wildbad.

Am Montag, 9. März 1936

beginnt der

Konkurs-Ausverkauf

der Firma Phil. Bosch Nachf. in Wildbad.

Die Preise sind **ganz erheblich herabgesetzt**, besonders für

Kleiderstoffe, Waschsamte, Druckstoffe, Baumwollwaren, Vorhangstoffe, Läuferstoffe, Trikotsachen, Wäsche.

Der Konkursverwalter.

Stadt Calw.

Zu dem am nächsten **Mittwoch den 11. März 1936** stattfindenden

Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Ueber die Dauer des Krämermarktes dürfen größere Fuhrwerke, namentlich Pritschenwagen, Lastwagen und beladene Langholzwagen den Marktplatz nicht befahren.

Bezüglich des Vieh- und Schweinemarktes sind die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen einzuhalten. Auftriebszeit ½9 Uhr.

Calw, den 7. März 1936. Bürgermeister Göhner.

Regenschirme

für Konfirmanden

kauft man gut und preiswert bei

Albert Weik, Neuenbürg.

Neuenbürg.

Geschäfts-Empfehlung. Der titl. Einwohnerschaft sowie sämtl. Behörden zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die

Sägmaschine

von Herrn Rüd übernommen habe u. empfehle mich im Sägen von Brennholz und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Albert Lindner, Telefon 491.

MÖBELFABRIK-U-EINRICHTUNGSHAUS
GEBR. TREFZGER, PFORZHEIM
Schloßberg 19.

Im ganzen Enztal und umliegenden Orten hole ich ab:

Kragen, Oberhemden, Haus- und Plundwäsche, Gardinen für Waschanstalt C. Müller, Stuttgart

Sämtliche Kleidungsstücke zum Reinigen und Färben, Plissieren, Dekatieren usw. für Färberei Wilderhold, Stuttgart

Abholung und Zustellung frei!

Robert Müller, Haus Nr. 384 **Calmbach**

Aktuell - interessant - sachlich

Flammenzeichen

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:

Pilger, kamst du von der Schweiz?
Lügenhetze und Korruption?
Rarlitäten-Kabinett
Jüdischer Mädchenhandel in USA.
Teufeln oder Priestern?
... und dann erst Deutschert
Beerdigung verweigert

Einzelpreis 15 Pfennig

Verlag: Schwertschmiede

Birkenfeld.

Kaufe festsitzende

Glucken.

Preis bis zu 7 RM.

E. Wezel, Langwiesenstr. 14.

Die neuen Singer

Klasse 201 oder 88

Die hervorragenden

Nähmaschinen.

SINGER AG., Pforzheim,
Leopoldsplatz.
Vertr.: **Eugen Wieland, Neuenbürg**

Fräulein,

29 Jahre alt, mit Kaffee- und Kochkenntnissen, sucht Stellung auf 15. März 1936 oder später.

Lina Becker, Pforzheim,
Dietlingerstraße 49.

Schlaf-Zimmer in großer Auswahl sowie **Wohn-Zimmer** von RM. 230.- an im

Möbelhaus STUCKEL
Pforzheim, Schloßberg 11

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Wir verloben uns!

Elisabeth Bentel
Walter Schwab

Neuenbürg/Enz — Stuttgart-Tübingen

8. März 1936

Birkenfeld, den 6. März 1936.

Todes-Anzeige.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied gestern früh meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Christine Ehmann
geb. Wessinger

im Alter von 74 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Danksagung.

Beim Heimgang unserer lieben Mutter

Frau Luise Hermann
geb. Schöttle

haben wir in so reichem Maße Beweise der Liebe zur Entschlafenen erfahren dürfen. Wir danken herzlichst allen, die von nah und fern gekommen sind, sie zur Ruhestätte zu begleiten. Ebenso herzlich danken wir für die zahlreichen Kranzspenden, die erhebenden Gesänge und die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rotenbach, den 6. März 1936.

Zum Konfirmationsputz

empfehlen wir zu billigsten Preisen

Dekorationsstoffe, Gardinen, Stores, Tisch- und Divandecken, Teppiche, Läufer, Vorlagen etc.

Teppichhaus Burghard, Pforzheim Dellmlngstraße 7

Lehrlingskleidung für jeden Beruf empfiehlt

C. Straub, Pforzheim, Zerrennerstr. 2, neben Ufa

Bezirks-Vertretung.

Große leistungsfähige Spezialfabrik für Hausbackofen und Räucherschränke vergibt gute Bezirksvertretung an zuverlässige, tüchtige, bei der Landkundschaft bestens eingeführte Vertreter. Gute Verdienst-Möglichkeit auf Dauer, reelle Behandlungsweise, hohe Provisionssätze, günstige Verkaufsbedingungen. Nur ernstliche Interessenten wollen sich sofort melden unter Nr 599 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Gesangbücher

in einfacher bis feinster Ausführung empfiehlt

C. Meeh'sche Buchhandlung

Liebe Eltern, denkt daran ...

Eurem Sohne zur

Konfirmation oder Kommunion

in meinem Hause den guten und preiswerten Anzug auszusuchen

Preislagen: **16.- 19.- 22.- 26.- 30.- 35.- 39.- 42.- 48.-**

OTTO WALDECKER

Enzstraße 17, gegenüber Palast-Kaffee

Der gewissenhafte Fachmann für Herren- u. Knabenkleidung

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw